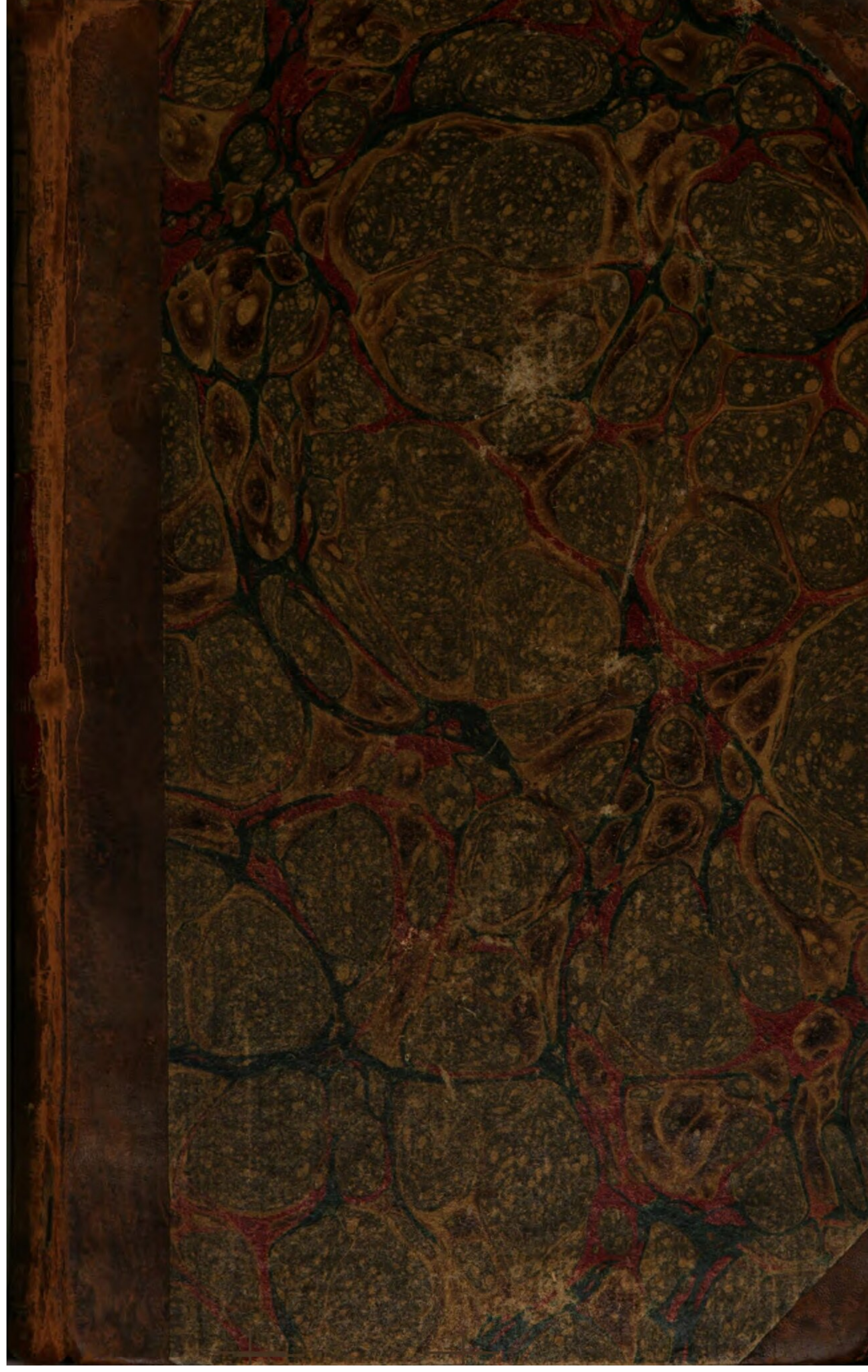
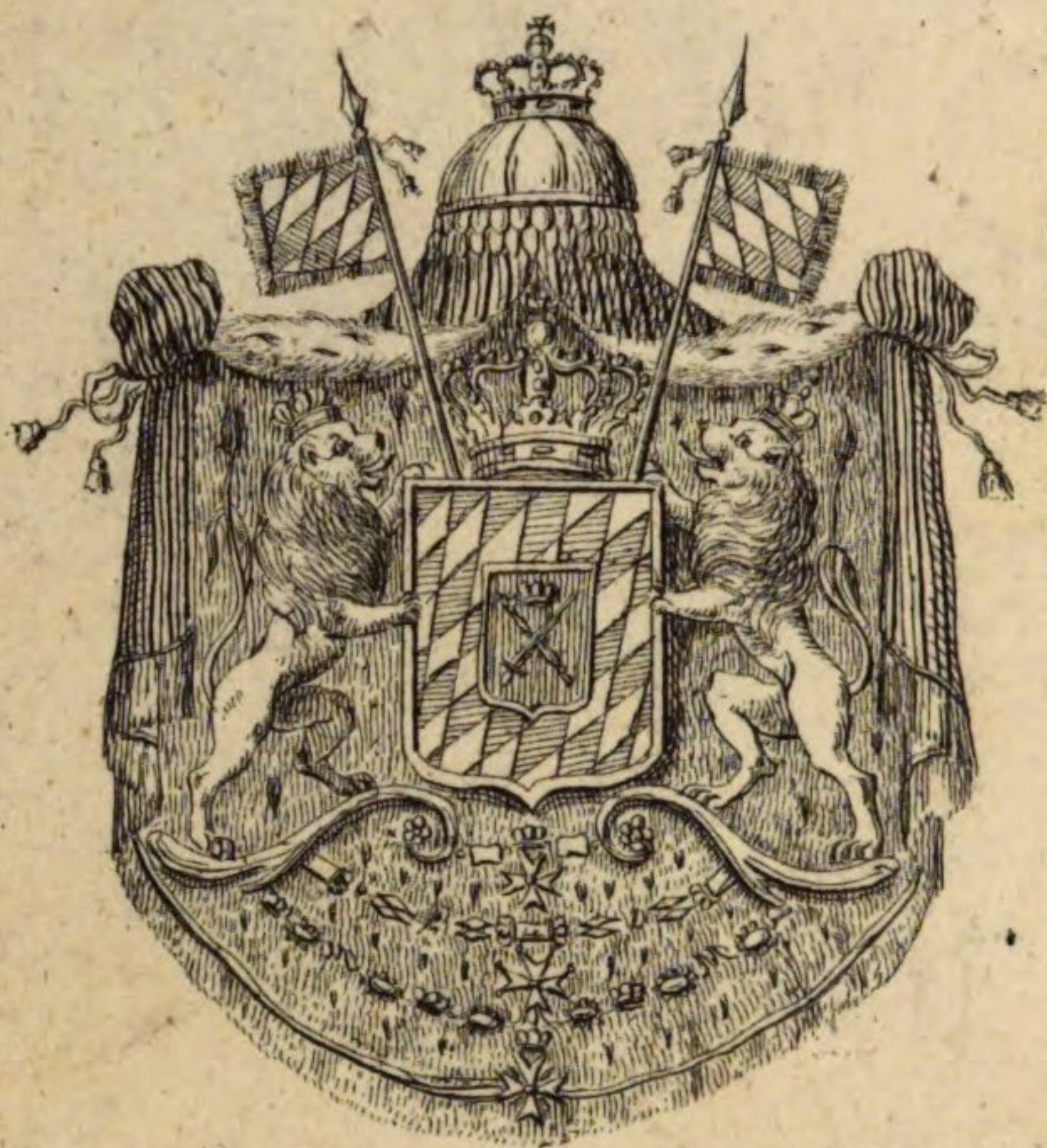




lat. a. 159
~~49~~ Catull



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

<36611188550016

<36611188550016

Bayer. Staatsbibliothek

Catullus

übersetzt

von

Konrad Schwenck.

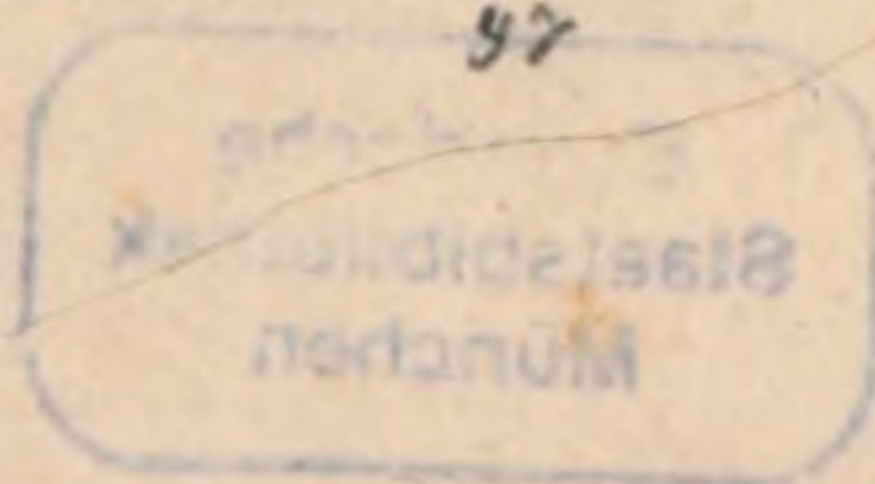
(Anhang. Sechster Gesang der Odyssee.)

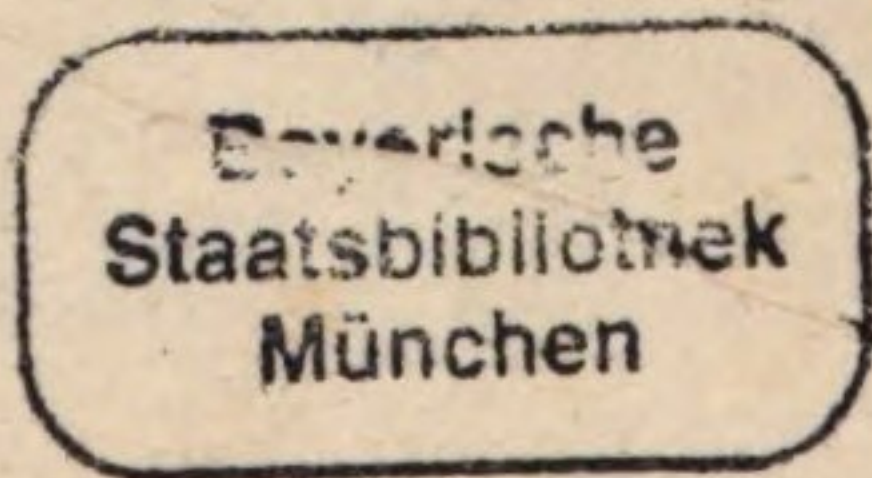
Qui utuntur vino vetere sapientes puto
Et qui lubenter veteres spectant fabulas.

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt bei J. D. Sauerländer.

1 8 2 9.

97





V o r r e d e.

Außer der Ramlerschen veralteten Uebersetzung des Catullus ist mir keine bekannt geworden, und ich habe nur von einzelnen Versuchen gehört, nach welchen ich mich jedoch nicht umgesehen habe, weil ich nicht gerne meine Versuche mit denen Anderer vergleiche. Was den besetzten Text betrifft, so habe ich mich der Ausgabe von Döring bedient, ohne mich an die Erklärungen dieses würdigen Veteranen mit meiner Ansicht überall streng anzuschließen, und ich zweifle kaum, daß nicht dieser wackere Gelehrte gegenwärtig einige Stellen anders erklären würde, als es früher von ihm geschehen. Die Schwierigkeiten, welche bei einer Uebersetzung des Catullus sich darbieten, sind mannigfaltig,

und ich rechne den Anflug von Alexandrinismus, welcher in mehreren Gedichten stark genug zu bemerken ist, unter dieselben. Ob es mir gelungen sey, sie einigermaßen zu bewältigen, möchte ich von sachkundigen Richtern erfahren. Das von Catullus ins Lateinische übertragene Callimachische Gedicht: Berenice's Locke habe ich nicht übersetzen mögen, weil die Uebersetzung desselben von meinem Freunde, Herrn Weber, welcher mir sie aufzunehmen erlaubte, wohl Allen genügen wird, da sie des Schönen viel enthält. Manche Gedichte habe ich ausgelassen, weil es mir mißlich schien, sie ins Deutsche zu übertragen, da bei uns andre Begriffe von Decenz in poetischen Arbeiten im Gange sind, als bei den Römern hierin herrschten. Erörterungen hierüber glaube ich nicht anstellen zu müssen, und versichere nur, daß ich diese Gedichte nicht deswegen ausgelassen habe, weil ich des Glaubens seyn könnte, daß sie

wirklich die wahre Moral verletzen, denn diese hat mit dem was nach Zeiten, Klimaten und sonstigen Einflüssen als decent oder indecent erscheint, so wenig gemein, als sie mit dem pedantischen, hoffärtigen, inhumanen Wesen, welches so viele Frömmeler zur Schau tragen, in irgend einem Zusammenhange steht. Daß des Catullus Gedichte im Ganzen den Frömmelern, welche das sogenannte Heidenthum heutzutage so vielfältig verschreien, besonders widerwärtig seyn mögen, läßt sich erwarten. Leider nimmt dieser klägliche Unfug, welcher die Humanität herabwürdigt, seit einigen Jahren immer zu, und dient als unsauberer Kern, an welchen nach und nach alle Schwächen krystallisch anschließen. Wie Hunde beschnuppern diese Leute jeden eifrig und wenn sie den Geruch der Heiligkeit an ihrem Nebenmenschen nicht wittern, strecken sie die Köpfe gen Himmel und heulen fürchterlich auf. Geht nun gar ein verber Mensch

durch ihre Hirngespinnste durch, sie zerreißend, so ziehen sie an dem Leiche ihrer Verläumdung die Schleißen auf, und veranstalten eine künstliche Sündflut, welche dem Frevler bis an die Knöchel reicht, und ihm wenigstens einen starken Schnupfen verursacht. Doch wirkt dieser Unfug nur im bürgerlichen Leben störend, denn das classische Alterthum kann unmöglich dadurch an seinem Interesse verlieren, daß es verunglimpft wird. Aber widerwärtig bleibt es immer, wenn solche, welche sich damit beschäftigen, ebenfalls gezierten Tadel dagegen aussprechen, denn wer Abneigung davor hat, sollte nicht darüber schreiben, weil dabei nichts Ersprießliches herauskommen kann. Ob bei manchen nicht eine entschiedene Unfähigkeit, jene Welt in ihrer Gesamtheit aufzufassen, so weit dies noch möglich ist, der Grund ihrer Abneigung sey, bleibt eine Frage, die bei jenen Angriffen zu beachten ist. Weil den Sinesen die Erde zu

rund war, dachten sie sich dieselbe viereckig. Die Verschnittenen waren (nach Athanasius Bericht) der Lehre vom Sohne ganz besonders abhold, weil es nicht in ihrer Macht stand, einen zu zeugen; die heurathslustigen Jungfrauen dagegen hiengen dem Arius an. Doch dies ist menschlich gewesen und weniger zu tadeln, als die bloße Ziererei, die eine mit sich selbst kokettirende Schwachheit mit christlichen Ideen treibt, von welchen der Herr nichts gewußt hat. Was mich meines Theils am meisten von dem Geschwätze über das classische Alterthum im Gegensatze zum Christenthum gerührt und in zarte Erweichung versetzt hat, sind die lieblichen tief sinnigen Andeutungen, welche wir dem großen salbungreichen Frauen- und Jungfrauenhistoriker, dem christlichen Herrn von Raumer verdanken, dessen begeistertes Haupt immer mit den schönsten Phrasen frisirt ist. Nur auf solcher Höhe kann aber auch der Mensch das Wesen

der Aspasia von Grund aus begreifen, und mit sanftem Tadel die Beschränktheit unsrer Frauen anschnäuzeln. Wie kümmerlich erscheinen nicht dagegen die Historiker der niedrigen Region, z. B. Schlosser, welcher studirt und immer wieder studirt, von dem Irrwahn ausgehend, Geschichte werde durch Kenntniß des Geschehenen am besten begriffen, Männer, welche durch das verirrte Bestreben, Allem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, das böse Princip befördern und den Triumph des Guten hindern. Hängt diesen und ähnlichen Männern die Christelei zu hoch, so sollten sie es wenigstens mit der Hegelei versuchen, wiewohl das erste allein die Kenntniß am meisten befördert, denn Tertullian behauptete schon vorlängst mit vollem Recht, dem frommen Christen sey alles verständlich, und die christlichen Handwerker vermöchten die schwersten Fragen leicht zu beantworten, woran die heidnischen Philosophen sich vergeblich abge-

müht hätten. Man wende dagegen nicht ein, daß Chrysostomus viel studierte, um zu seinen Kenntnissen und seiner Beredsamkeit zu gelangen, denn wenn er heutzutage aufträte, so würde sein Selbstgeständniß ihm alle Wupperthaler- und Neuberliner- Herzen zuschließen, sintemal ein solches Schleiermachisches Verfahren den Mangel wahrer Begeisterung a priori beweist, und das Paradies im Angelsächsischen mit Recht das Feld des Nichtarbeitens genannt wird. Ja ich sehe es auch ein; man sollte vor allem das classische Alterthum auf den Schulen wo nicht abschaffen, doch sehr einschränken, wie jetzt so vielfältig gerathen wird, wenn auch mitunter aus andern Gründen, denn man wird keinen Menschen, welcher das classische Alterthum liebt, dahin bringen, daß er, wie Mönche einstens gethan, in Mesopotamien grasen, oder daß er für die großen Schriftgelehrten der Phraseologie den Ring des Gehorsams in den Ohren trage und um

seine Hüften den Gürtel der Unterthänigkeit binde. Und doch sollte dies geschehen, da jene die Erben der Propheten sind, aus deren Federn der wahre Stein der Weisen träuft, und nur wer mit dem Oele aus ihrem Krüglein seine Schuhe schmiert, ohne Hühneraugen des Gewissens bequem durchs Leben wandelt, durchbalsamt von dem Theriak der Zufriedenheit. Statt seine Zeit mit dem Lesen alter Dichter zu verschwenden, lese einer, wenn er überhaupt lesen will, kräftige Romantiker, und fülle aus ihnen mit bunten sentimentalen Cattunläppchen die Schneiderhöhle seines Herzens an, woraus er dann in Gesellschaften, wo zart gefühlt wird, immer etwas zusammenschneiden kann, was auf weiche Naturen wirkt, wie Rosmarin auf Katzen. Das eigentliche Studieren zerstört alles Schöne, und benimmt die angenehme Phantasien bis ins kleinste und unbedeutende herab, wer z. B. nicht weiß, daß Jungfernmilch Philo-

lophenessig ist, welcher die Metalle auflöst, was für romantische Phantasieen kann der nicht über dieselbe schwärmen? Ja wie kann einer den heiligen Georg von ganzem Herzen anbeten, wenn er erfährt, daß derselbe ein Lieferant gewesen und durch den Gewinn an geräuchertem Fleisch reich geworden sey, wenn er nicht selbst ein Lieferant ist oder Sehnsucht nach geräuchertem Fleisch empfindet. Auch für die Lexicographie wäre zu wünschen, daß der jetzige aufgeblühte Segen recht zur Vollendung komme, denn dann wird die deutsche Sprache für die neumodische Gottseligkeit und das Gemüth wenigstens eben so viele Benennungen erhalten, als Lichtenberg für die Besoffenheit zusammenzustellen vermochte, was freilich noch nicht an die Benennungen des Glends im Arabischen reicht, wofür es in dieser Sprache 400 Ausdrücke giebt. Bei philosophischem Denken stößt einer oft mit dem Kopfe an den Brettern an,

womit die Welt zugenagelt ist, aber auf dem Papagay der Phrasengefühle fliegt er, wie der indische Liebesgott, drüber weg in ein herrliches Schlaraffenland, wo er sich seine Flasche mit blauem Dunste füllen kann, und wo er die gewirnte Seide findet, mit der er das alte Mannesband, wie die Schweden das Evangelium nannten, zu einem Busenband der Frauen mit Figuren aus der Apocalypse der Liebe sticken kann. Gelingt es das neue Reich aufzurichten, so werden wir Schulmeister Rüster und wischen mit dem Papier, worauf die Geisteswerke der Alten gedruckt sind, die Altäre ab, oder überlassen denen, welche jetzt aus Nützlichkeitsprincip die Humanitätsstudien verwünschen, einen Theil, um ihn im Detailhandel zu verbrauchen.

Catullus Gedichte.

General and Particular

1. An Cornelius Nepos.

Wem doch weith' ich das hübsche neue Büchlein
Eben fertig polirt mit trockenem Bimse?
Dir Cornelius, weil du doch für etwas
Meine Possen zu halten stets gepflegt hast;
Da schon, als du allein von uns es wagtest
In dret Büchern die Chronik abzufassen,
Und beym Jupiter! höchst gelahrt und fleißig.
Drum mein Büchlein empfang, wie's auch seyn mag,
Welches länger o Schutzpatronin, Jungfrau!
Als ein Säculum blühn und dauern möge.

2. An das Späzchen der Geliebten.

Späzlein, meines geliebten Mädchens Wonne,
Daß im Busen sie hegt, womit sie spielt,
Dem die Spitze des Fingers sie zu reichen
Pflegt, zu heftigen Bissen es zu reizen;
Wann mein liebliches Mädchen Lust ergreift 5
Etwas Holdes, ich weiß nicht was, zu spielen,
Wohl zur Linderung glaub ich, ihres Kummer's,
Daß die brennende Glut besänftigt werde.
Könnt ich spielen mit dir, wie sie zu thun pflegt,
Und den drückenden Herzenskummer lindern, 10
Freuen würde mich das, so wie die rasche
Jungfrau, sagen sie, einst der goldne Apfel,
Der den lange verschloßnen Gürtel löste.

3. Todesklage des Späzchens.

Liebesgöttinnen, Liebesgötter flaget,
Und was irgend von feinen Leuten lebet.
Todt ist meines geliebten Mädchens Späzlein,
Ach das Späzlein, die Wonne meines Mädchens,
Da sie mehr wie die Augen selber liebte; 5
Denn so wonniglich war es, und es kannte
Sie so gut, wie das Mädchen seine Mutter,
Nicht entfernt es sich je von ihrem Schooße,
Nein dort hüpfend herum, bald hie bald dahin
Zwitschert' immer es nur um seine Herrin. 10
Jezo wallt es dahin die dunkle Straße,
Woher wieder zu kommen nicht vergönnt ist.
Doch euch treffe des Orcus böse Schatten
Unheil, die ihr verschlinget alles Schöne.
O entsetzlich fürwahr! o armes Späzlein! 15
Deinethalben erröthen meines Mädchens
Auglein jezo von Thränen angeschwellet.

4. Die Weihe der Barke.

Die lange Barke, Freunde, die ihr hier erblickt,
Behauptet, daß der Schiffe schnellstes stets sie war,
Und daß ihr niemals irgend konnt' ein flotter Kiel
Vorangelangen, ob es galt mit Ruderschlag
Dahinzufliegen, oder ob geseegelt ward. 5
Und dieses, sagt sie, läugne nimmer Adrias
Sturmreiches Ufer, noch der Archipelagus,
Die edle Rhodus, nicht das wilde Thracien,
Noch auch Propontis, oder Pontus arge Bucht,
Wo jene, nachmals Barke, früher war ein Baum, 10
Ein grünbelaubter; denn mit reggeschwägigem Laub
Hat auf Cytorus Höhn sie oft geflüstert einst.
Dir Pontusstadt Amastris und Cytorus dir,
Dem buchsumgrüntem Berge, sey dies wohlbekannt,
Behauptet jene; einst ein edler Waldesstamm, 15

So sagt die Barke, stand auf deinem Gipfel sie,
Es ward ihr Ruder eingeweiht in deinem Meer,
Und trug von dorthier, durch so manchen stürmischen
Sund

Den Herren immer, mochten rechts sie oder links
Die Lüfte treiben, oder günstiger Windeshauch 20
Ins volle Seegel stürmen, hoch vom Aether her;
Und nimmer habe Ufergöttern Rettungsdank
Sie je gelobet, seit vom allerfernsten Meer
Sie hergekommen bis zu diesem Spiegelsee.
Doch dieses ist vergangen, jezo altert sie 25
In sicherer Ruh' hier stille, und sie weiht sich euch,
Dir Zwilling Castor, Castors Zwilling Bruder dir.

5. An Lesbia.

Laß uns Lesbia leben und uns lieben,
Und der grämlichen Alten bösen Reumund
Alles zusammen dem Afse gleich uns achten.
Tage können vergehn und wiederkommen.
Ist uns aber das kurze Leben einmal 5
Hin, dann schlafen wir jene Nacht auf ewig!
Gieb denn Küsse mir tausend, wieder hundert,
Tausend wieder in einem fort, und hundert.
Sind's viel Tausende nun, so wirren alle
Durcheinander wir dann, sie nicht zu wissen, 10
Daß kein Neidischer auch sie uns beschreie,
Wenn er wüßte, wieviel es Küsse wären.

6. An Flavius.

— — — — —
— — — — —

7. An Lesbia.

Wieviel, Lesbia, deiner Küsse, fragst du,
Mir wohl möchten genug und drüber selbst seyn?
Wie der Libysche Sand in großer Menge
Deckt das silphiumreiche Land Cyrene,
Zwischen Jupiters heißem Ammontempel, 5
Und dem heiligen Grab des alten Battus;
Oder wie die Gestirne, wann die Nacht schweigt,
Zahllos auf die verstohlene Liebe schauen,
Soviel Küsse dir auf den Mund zu drücken
Ist dem tollen Catull genug und drüber; 10
Die Neugierige nimmer zählen könnten
Um mit giftigem Mund sie zu beschreien.

5. An Lesbia.

Laß uns Lesbia leben und uns lieben,
Und der grämlichen Alten bösen Leumund
Allezusammen dem Afse gleich uns achten.
Tage können vergehn und wiederkommen.
Ist uns aber das kurze Leben einmal 5
Hin, dann schlafen wir jene Nacht auf ewig!
Gieb denn Küsse mir tausend, wieder hundert,
Tausend wieder in einem fort, und hundert.
Sind's viel Tausende nun, so wirren alle
Durcheinander wir dann, sie nicht zu wissen, 10
Daß kein Neidischer auch sie uns beschreie,
Wenn er wüßte, wieviel es Küsse wären.

6. An Flavius.

— — — — —
— — — — —

9. An Verannius.

O Verannius, du von allen Freunden,
Tausendmal mir und tausendmal der liebste,
Bist du wieder zu deinem Heerd gekommen,
Und den Brüdern und deiner alten Mutter?
Ja du kamst. O der freudenreichen Botschaft! 5
Glücklich werd' ich dich wiedersehn, und hören
Von der Spanier Land, Geschicht' und Völkern
Reden, wie du es pflegst, und werd' an deinem
Halse hangend dir Mund und Augen küssen.
O wie viele beglückte Menschen leben, 10
Wer ist glücklicher wohl als ich und froher?

8. An sich selbst.

Catullus laß, o Armer, deine Thorheiten
Und was verlohren, gieb verlohren gleichmüthig.
Es strahlten einst dir glänzend schöne Glückstage,
Als stets du hingienst, wo das Mägdlein hinlockte,
Die ich geliebt, wie keine wird geliebt wieder. 5
Da trieben denn wir Liebsgetändel ohn Ende,
So viel du wolltest und das Mägdlein auch wollte,
Da strahlten wahrlich glänzend schöne Glückstage.
Nun will sie nicht mehr, woll' auch du nicht ohnmächtig,
Verfolge nicht was fliehet, lebe nicht elend, 10
Vielmehr mit festem Sinn ertrag' es, sey standhaft.
Leb wohl denn Mägdlein, schon erträgt Catull standhaft,
Nicht kommt er wieder, fleht dich nimmer an, Spröde.
Du wirst es fühlen, wann um keine Nacht jemand
Dich bittet, Schmöde! welch ein Leben dann bleibt dir? 15
Wer wird dich suchen? wer hinfort für schön halten?
Wen wirst du lieben, wessen Schätzlein dich nennen?
Wen wirst du küssen? wem die Lippen nun beißen?
Doch du Catullus, bleibe festen Sinns standhaft.

9. An Verannius.

O Verannius, du von allen Freunden,
Tausendmal mir und tausendmal der liebste,
Bist du wieder zu deinem Heerd gekommen,
Und den Brüdern und deiner alten Mutter?
Ja du kamst. O der freudenreichen Botschaft! 5
Glücklich werd' ich dich wiedersehn, und hören
Von der Spanier Land, Geschicht' und Völkern
Reden, wie du es pflegst, und werd' an deinem
Halse hangend dir Mund und Augen küssen.
O wie viele beglückte Menschen leben, 10
Wer ist glücklicher wohl als ich und froher?

10. Die Geliebte des Varrus.

Varrus hatte mich heim zu seinem Liebchen
Zum Besuche geführt hinweg vom Forum;
Wie mir schien auf den ersten Blick, ein Mehllein,
Nicht unlieblich fürwahr und sonder Anmuth.
Als nun hin wir gekommen, fielen manche 5
Reden unter uns vor und unter andern,
Wie Bithynien jezo sich verhalte,
Und wie viel es an Geld mir eingetragen?
Ich antwortete, wie es dort gestanden,
Daß Prätores so wie Gefolge keinen 10
Grund, gesalbter zurückzukommen, hatten;
Und zumal, da der Prätor dort ein Hurer
War, dem an dem Gefolge nicht ein Haar lag.
Aber sicherlich hast du, sagte jene,
Was man dorten besonders rühmt, dir Träger 15
Für die Sänfte gekauft; und um dem Mädchen
Mich als einen zu zeigen, der im Wohlstand,

Sagt' ich: nein es ergieng mir nicht so übel
Daß ich, weil die Provinz gerade schlecht war,
Nicht acht rüstige Leute kaufen konnte. 20

(Doch nicht weder daheim noch dort besaß ich
Einen, der das zerbrochne alte Ruhbett
Auf den Nacken sich hätte laden können).

Gleich sprach jene, nach Art der frechen Dirnen,
Leih' sie doch mir Catullus auf ein wenig, 25

Denn ich möchte mich gerne zum Serapis

Tragen lassen, o warte, sagt' ich jener,

Das was eben zu haben ich behauptet,

Sagt ich ohne zu denken; Cajus Cinna

Ist mein inniger Freund, er kaufte diese, 30

Doch was thut's, ob sie ihm ob mir gehören?

Ich bediene mich ihrer, wie der eignen;

Doch du zeigest dich albern und beschwerlich,

Die nachlässig zu seyn mit nichten zulebt.

11. An Furius und Aurelius.

Ihr Catull's getreue Gefährten beyde,
Mag er gehn bis weit zu den fernsten Indern,
Wo die weitaufrauschende Wog' im Osten
Halt an's Gestade;
Gehn zu weichen Arabern und Hyrkanen, 5
Saken gehn und Parthern, den Bogenschützen,
Oder gehn zum Nil, der mit sieben Armen
Färbet die Meerflut;
Mag die Alpenhöhen er überschreitend
Zu den Kriegsdenkmalen des großen Cäsar, 10
Zu dem Rhein hingehn und den allerfernsten
Wilden Britannen.
Die ihr treu, wie viel mir des Himmels Wille
Schicken mag, mit mir zu bestehn bereit seyd,
Dieses nicht sehr freundliche Wort von mir nun 15
Meldet dem Mädchen:

Daß sie wohl mag leben mit ihren Buhlen,
Deren stets dreyhundert sie hält und liebkoßt,
Keinen liebt im Herzen, vielmehr sie alle

Richtet zu Grunde.

20

Nicht wie sonst noch achte sie meiner Liebe,
Die durch sie hinwegte, dem Wiesenblümchen
Gleich an Acker's Rand, das vorüberstreifend
Rührte die Pflugschar.

12. An Asinius.

Hör' Asinius, nicht bedienst du wahrlich
Deiner Linken bey Spiel und Wein dich löblich,
Unachtsamen entwend'st du ihre Tücher.
Hältst du solches für Wiß? entgeht's dir Fader
Denn, wie schmutzig es ist und unanständig. 5
Glaubst du nicht, so befrage deinen eignen
Bruder Pollio, der, daß nicht du stehlest,
Gern mit einem Talent erkaufen möchte,
Denn ein wißiger feiner Junge ist er.
Mache drum dich gefaßt auf tausend Jamben, 10
Oder gieb das gestohlene Tuch mir wieder,
Das durch wirklichen Werth mich wenig rühret;
Doch es ist mir ein Freundesangedenken.
Denn mir sandten die Freunde, mein Fabullus
Und Verannius diese span'schen Tücher, 15
Aus Iberien, und ich muß sie lieben
Wie Verannius und Fabullus selber.

13. An Fabullus.

Trefflich wirst du bey mir, Fabullus, speisen,
Wenn's den Göttern gefällt, in wenig Tagen,
So du mit dir gebracht ein gut- und großes
Mahl, ein schneeiges Mägdlein auch nicht minder,
Sammt dem Wein und dem Salz und allem Lachen. 5
So du dieses gebracht, mein Holder, sag' ich,
Trefflich speißest du da; denn bey Catullus
Ist der Säckel gefüllt mit Spinnewebe.
Doch dagegen erhältst du lautre Liebe,
Wohl was Süßeres auch vielleicht und Schöneres, 10
Salbe nämlich, die meinem Mägdlein schenkten
Liebesgöttinnen traun und Liebesgötter.
Riechst du die, zu den Göttern wirst du flehen,
Ganz zur Nase dich, o Fabull, zu machen.

14. An Calvus Licinius.

Liebt' ich inniger nicht als meine Augen
Dich holdseliger Calvus, haßt' ich jetzt dich
Mit Vatinischem Haß für deine Gaben;
Denn was hab' ich gethan und was gesprochen,
Daß du so mich zerquälst mit diesen Dichtern? 5
Unglück mögen die Götter dem verleihen,
Der dir alle die Frevler zugeschickt hat.
Gab dir, wie ich vermuthe, dein gelahrter
Sulla dieses Geschenk, das neugeheckte;
Fühl ich keine Betrübniß, sondern Freude, 10
Daß Klienten erkennen deine Mühe.
Götter! was für ein arges und verfluchtes
Buch, das deinem Catullus jetzt du schicktest!
Sicher, daß er den ganzen Tag gequält sey,
Grad' am herrlichsten Tag', den Saturnalen. 15

Doch, doch soll es dir, Schlauer, nicht so hingehn;
Denn sobald es getagt, durchlauf' ich alle
Bücherläden und hole alles Giftzeug,
Cäsius nebst dem Aquinius und Suffenus,
Und vergelte mit dieser Qual dir jenes. 20
Ihr indessen begeht euch weg, von hinnen!
Geht wieder zurück von wo ihr herkamt,
Ihr des Säculums Plage, schlechte Dichter.

15. B r u c h s t ü c k.

— — — — —
Wenn ihr etwa die Leser meiner Poesien
Werdet seyn und ihr scheuet euch sodann nicht
Eure Hände — — —

16. An Aurelius.

— — — — —
— — — — —

17. An Aurelius und Furtius.

— — — — —
— — — — —

18. An eine Colonie.

O Pflanzstadt, die du sehr begehrt auf der Brücke
zu spielen,

Und zum Springen bereit du bist, doch dich fürchtest,
o Thörin,

Daß die Pfeiler zum Tragen nicht stark genug, und
das Brücklein

Niederbrech' und im tiefen Sumpf liegen bleibe für
immer;

Möge ganz nach des Herzens Wunsch fest die Brücke
dir werden, 5

Um der Salier Feiertanz selbst ertragen zu können.

Doch ein Stück, das zum Lachen ganz, gib mir
dorten o Pflanzstadt;

Nämlich einen aus meiner Stadt möcht ich sehn von
der Brücke

Dort hinab in den Sumpf gestürzt, ganz von Kopf
bis zu Füßen,

Und zwar, wo sich des ganzen Sees, wo des schmutz-
zigen Sumpfes 10

Allertrübster und tiefster Schlund findet, soll es
geschehen.

Der der fadeſte Mensch ja iſt und nicht gleich an
Verſtand kommt

Einem Knäbchen, das noch gewiegt ſchläft im Arme
des Vaters.

Ob ihm gleich zur Gemahlin ward friſch und blühend
ein Mädchen,

Ja ein Mädchen, das zärter noch als das zärteſte
Lämmchen, 15

Und ſorgfältig zu hüten iſt, gleich der reifeſten
Traube,

Läßt ſein Spiel er es treiben frey, nicht ein Härchen
ſich kummernd,

Und bleibt liegen für ſeinen Theil, gleich dem
Stumpfe der Erle,

Die gefällt von dem Beile liegt in Ligurius Graben.

So iſt dieſer ein Stock, der nicht ſieht noch höret
das mindſte. 20

Wer, und ob er fürwahr, ob nicht, sey, dies weiß
er sogar nicht.

Jetzt nun möcht' ich hinunter ihn werfen dort von
der Brücke,

Ob der schläfrige Narr vielleicht plötzlich wäre zu
wecken,

Und sein schläfriges Wesen wohl ließe stecken im
Sumpfe,

Wie das Eisen des Hufs ein Maul = Thier im
Flebenden Rothe. 25

19. An den Gartengott Priapus.

Diesen Hain als ein Heiligthum weih' ich dir, o
Priapus,

Der dein Haus du in Campsacus und den heiligen
Hain hast.

Denn dich ehret des Hellesponts Küste hoch vor den
andern,

Die mit Austern beglückter ist, als die übrigen Küsten.

20. Der Gartengott Priapus.

Diesen Platz, o ihr Knaben, hier und die sumpfige
Villa,
Mit dem binsenen Dach gedeckt und mit Flechten
von Niedgras,
Hab' ich trockener Eichenstamm, roh geformt mit
dem Beile,
Daß von Jahre zu Jahr sie stets besser werde,
gepfleget.
Denn des ärmlichen Gütchens Herrn grüßen immer
als Gott mich, 5
Und sie ehren mich immerdar beyde, Vater und
Sohn ja.
Der, mit stätigem Fleiß besorgt, daß das struppige
wilde
Gras von meinem Kapellchen hier weg mir werde
gesäubert,
Der, freygebig mit seiner Hand bringend kleine
Geschenke.

Gleich im blumigen frühsten Lenz wird ein farbiger
Kranz mir 10
Dargebracht, und im zarten Grün weichaußschöpfende
Aehren,

Röthlichschimmernde Beilchen auch, nebst dem röthlichen
Möhne,

Bleiche Kürbisse kommen dann, lieblich duftende Aepfel,
Und die Traube, die rothgereift unter schirmenden
Blättern.

Und hier diesen Altar beneßt, sag ich euch im
Vertrauen, 15

Oft ein bärtiges Böckchen mir oder Geißchen mit
Blute.

Und für solche Verehrung muß denn Priapus ein jedes
Leisten, sicher dem Herrn den Wein und den Garten
bewachend.

Drum ihr Knaben enthaltet euch hier des Stehlens
und Raubens,

Neben wohnet ein reicher Mann, steht ein fauler
Priapus, 20

Dort entwendet, und dieser Pfad hier wird sicher
euch führen.

21. Der Gartengott Priapus.

Ich hier, ich nur mit roher Kunst gefertigt,
Ich, schau o Wand'rer, bloß ein trockner Pappelstumpf,
Beschütze dieses Gütchen, das du links erblickst,
Des Herren Villchen und den kleinen Garten hier,
Und halte sorgsam schnöde Diebeshände fern. 5
Im Lenz erhalt' ich einen bunten Blumenfranz,
Im heißen Sommer goldgereifte Aehren dann,
Und süße Trauben, wann der Herbst gekommen ist,
Bei Winterfrost des Deles grünlichbleiche Frucht.
Es trägt die üppge Ziege ihren Euter hin 10
Zur Stadt von meinen Weiden, reich mit Milch
gefüllt,

Das fette Lamm aus meinen Ställen läßt den Herrn
Mit schwer von Geld gefüllter Hand nach Hause gehn;
Das Kälbchen auch, um das die Mutter fliegend brüllt,
Vergießt als Opfer Göttern dargebracht das Blut. 15
Drum heg' o Wand'rer heilige Scheu vor solchem Gott
Enthalte deine Hände, dieses frommet dir;
Sonst ist der Pfahl bereit dir, dieser rohe Stock;

Den wünsch ich, sagst du? aber sieh, der Meier
kommt

Herbey, der mit dem starken Arm ihn loß sich reißt, 20
Und seiner Hand als Keule paßt er trefflich dann.

22. An Aurelius.

23. An Barrus.

Suffenus, jener den du Barrus wohl kenneſt,
Ein artger Mann, geſprächig auch und fein iſt er,
Und macht zugleich auch viele Verſe wie feiner.
Zehntauſend ſchrieb er, glaub ich, oder viel mehr noch;
Und nicht wie andre nahm er Pergamentblätter, 5
Nein große Prachtpapiere; neu fürwahr alles;
Neu ſind die Rollenſtäbe, roth die Bandriemen,
Einiirt die Blätter, glatt polirt mit Bimsſteine.
Ließt einer die, ſo ſcheinet jener Suffenus,
Der artge feine, wieder ganz ein Geismelter, 10
Ein Spatenbauer, ganz verändert, ganz anders.
Was ſoll man denken? der ſo eben Stadtherrchen,
Und was es ſelber feinres giebt, zu ſeyn däuchte,
Der der fürwahr iſt tölpſcher als ein Landtölpel,
Sobald er kommt an's Dichten; dennoch iſt niemals 15
Er gleich beglückt, als wenn er dichtend was aufſchreibt;
So freut er ſein ſich, ſtaunt ſich ſelber ſo ſehr an.

Doch haben all wir diesen Fehler, kein Einzger
Ist, den du nicht als einen solchen Suffenus
Worin erblickst, an jedem flebt ein Hauptfehler, 20
Doch sehn den Sack wir auf dem Rücken nicht hangen.

24. An Furius.

— — — — —
— — — — —

25. An Juventius.

D Juventius, Blume deines Stammes,
Nicht der Lebenden nur, vielmehr auch deren,
Welche waren und einstens kommen werden;
Lieber wollt ich, du schenktest Geld mir jenem,
Der nicht Diener besitzt, noch Kist- und Kasten, 5
Als daß so du dich läßt von jenem lieben.
Wie? kein artiger Mann? so fragst du; ja doch;
Aber Diener besitzt er nicht, noch Kasten.
Dieses nimm, wie du willst, gering, für gar nichts,
Dennoch Diener besitzt er nicht noch Kasten. 10

26. An Thallus.

O weib'scher Thallus, weicher noch als Wolle des
Kaninchens,

Als weiches Mark von einer Gans, als zarte
Ohrenläpplein;

O weib'scher Thallus, weicher noch als alte Spinne-
weben,

Und dabey übertreffend selbst im Raffen wilde Winde,
Wann irgend Sturm ein Zauberweib die Vögel
sah verkünden; 5

Den Mantel gieb mir jetzt zurück, den neulich du
gestohlen,

Mein Span'sches Schnupftuch ferner auch, und
mein Bithyn'sches Kleinod,

Du Dummer, die du öffentlich besitzest, wie ein
Erbstück.

Jetzt klaube sie aus deinen Klau'n, und gieb sie mir
zurück,

Daß nicht die schlaffen Lendchen dir und weichen
Hinterbäcklein 10

Die Peitsche, die du sonst bekommst, mit Mälchen
schrecklich zeichne,

Und du im Ungemache ringst, wie auf dem großen
Meere

Ein kleines Schifflein sturmgepeitscht, wann wilde
Winde toben.

27. An Furius.

Nicht, o Furius, ist dem Weh'n des Südwind's
Unsre Villa, dem West, dem Ost mit nichten,
Noch dem stürmischen Nord sie unterworfen,
Fünfzehntausenden aber andrer Winde;
O welch schrecklicher Sturm und Pestilenzwind. 5

28. An den Schenken.

Du des alten Falerner Schenk, o Knabe,
Geuß mir herbere Becher ein anjeko,
Wie Posthumia's Satzung heischt, der Herrin,
Welche trunkener als ein Traubenfern ist.
Doch ihr Wellen, wohin's beliebt, entwandert, 5
Ihr des Weines Verderb, zu finstern Leuten
Geht; hier waltet der lautre Thyonäer.

29. An Verannius und Fabullus.

Ihr des Piso Begleiter, leere Truppe,
Mit dem dünnen und leichten Reisepacke,
Mein Verannius und Fabullus, Theure
Sagt, wie geht es euch? Habt ihr Frost und Hunger
Zur Genüge mit jenem Wicht ertragen? 5
Stehn in eurem Gewinnverzeichnis etwa
Nur Auslagen? wie mir, der seinem Prätor
Folgend, statt des Gewinns die Kosten eintrug?
Gut o Memmius hast du mich fürwahr doch,
Tüchtig übergelegt und lang genug auch. 10
Aber wie es mir scheint, ihr war't in gleichem
Fall; denn nicht ein geringerer Laugenichts hat
Euch getroffen. Ja suche große Freunde!
Mögen Götter euch alle Uebel senden,
Ihr des Romulus und des Remus Schande. 15

30. An Cäsar.

— — — — —
— — — — —
— — — — —

31. An Alphenus.

Nicht Alphenus, dem gleichstimmigen Freund falsch
und uneingedenk,

Nicht mehr dauert dich nun, Harter! der ehemalige
süße Freund!

Schon, Treulofer! bedenkst, schon du dich nicht
mich zu verrathen gar.

Doch den Göttern gefällt nicht des Betrugs sündliche
Frevelthat.

Dieses achtest du nicht, sondern verläßt mich in
der Noth anjezt.

Ach was sollen wir thun ferner, und wem sollen
wir ferner trau'n.

Du ja hießest du mich gänzlich vertrau'n, Schnöder!
zur Liebe mich

Trugvoll lockend, als wär' alles gewiß, was ich auf
dich gebaut.

Doch nun gehst du zurück, was du gesagt, was du
gethan, dem Wind

Alles, Alles zum Spiel lassend, und giebst Wolken
der Luft es preis. 10

Wenn auch du es vergaßst; Götter jedoch nicht und
die Treue nicht,

Die daß später einmal schwer es dich reut, sicher
verhängen wird.

33. An Psithilla.

34. An die beyden Bibennius.

35. An Diana.

Wir steh'n unter Diana's Schutz,
Keusche Knaben und Mädchen ihr;
Keusche Knaben und Mädchen auf
Laßt uns preisen Diana.

O Latonia, großes Kind,

5

Du des Größesten im Olymp,
Die die Mutter in Delos einst
Hat gebohren am Delbaum.

Daß du Herrin der Berge seyst,
Herrin grünender Wälder seyst,
Und der Haine mit dichtem Laub,
Und lautrauschender Ströme.

10

Dich als Juno Lucina ruft
An das kreisende Weib im Schmerz;
Du heißt Hecate, heißt der Mond,
Mit erborgetem Lichte.

15

Du, o Göttin, des Jahres Kreis
Theilend ab mit dem Mondenlauf,
Füllest ländliche Hütten reich
Mit vortrefflichen Früchten.

20

Unter jeglichem Namen sey
Hehr, und Romulus' altes Volk
Schirm' und schütze mit guter Hut,
Wie du immer gethan hast.

36. Einladung an Cäcilius.

Ihm dem zärtlichen Dichter, meinem lieben
Freund Cäcilius, sollst du Blatt entbieten,
Nach Verona zu gehen, Novocomum's
Mauern lassend zusamt den Carerusern;
Denn gewisse Gedanken, also will ich, 5
Seines Freundes vernehm' er und des meinen.
Drum ist irgend er weise, eilt er hurtig,
Wie sein rosiges Liebchen tausendmal auch
Ab ihn halte vom Weg, mit beyden Händen
Ihm umfangend den Hals, und bleiben heißet. 10
Welche, wurde die Wahrheit mir verkündet,
Jetzt mit rasender Glut ihn tödlich liebet.
Denn seitdem er das Lied von Dindymene
Vorlas, das er begann, verzehret jener
Ganz unseelige Glut das tiefste Mark auch. 15
Wohl verzeih' ich dem Mägdlein, das gelehrter
Selbst als Sappho die Muse; denn der Anfang
Von Cäcilius Lied ist wahrlich herrlich.

37. Auf die Annalen des Volusius.

Ihr Volusen's Annalen, Sudelblätter,
Meines Mädchens Gelübde zahlt anjeko;
Denn der heiligen Venus und Cupido
Hat sie, wenn ich ihr ausgesöhnt geworden,
Und nicht mehr mit den scharfen Zamben schösse, 5
Hinzugeben gelobt dem lahmen Gotte
Eines schlechtesten Dichters außerlesne
Schriften, daß sie verfluchtes Holz verzehre;
Und das schelmische Mädchen sah' es richtig,
Daß sie scherzend und fein gelobt den Göttern. 10
Jetzt, aus blauem Gewog' entsproßne Göttin,
Die Idalium, die der Syrer Ebnen,
Und Ancona benebst der schilfgen Enidus
Du bewohnest und Amathus und Golgi,
Und Dyrhachium auch die Handel-Seestadt, 15
Nimm denn hin des Gelübdes Lösezahlung,

Ist unartig es nicht und ungeziemend.
Doch ihr kommet indeß herbey zum Feuer,
Ganz von bäurischem Wesen voll und Plumpheit,
Ihr Volusen's Annalen, Sudelblätter. 20

38. An die Genossen.

39. An Cornificius.

Cornificius, übel geht es, übel
Wahrlich deinem Catull und Kummer drückt ihn
Schwerer täglich und stündlich immer schwerer.
Hast du, was das geringste doch gewesen
Wär', ein einziges Trosteswort gesprochen?
Ja ich zürne dir, gielt dir so die Freundschaft?
Mehr ja hätte der kleinste Trost an Beyleid
Als Simonides Klagelied enthalten.

40. Un Egnatius.

Egnatius, weil er weiße Zähne hat, lächelt
Beständig aller Orten; mag er hinkommen,
Wo im Gericht der Redner Thränen auslocket,
Er lächelt; mag an eines frommen Sohns Holzstoß
Leid seyn, die Mutter um das einzige Kind jammern, 5
Er lächelt, was und wo es sey, und was immer
Er thut, er lächelt. Diese Krankheit hat jener,
Und wie mir dünket, keine schöne noch feine.
Drum muß ich dir Egnatius, Bester, jetzt sagen,
Auch, wärst du Römer selbst, Sabiner, Tiburter, 10
Ein fetter Umbrer, wohlgenährter Etrurer,
Ein schwarzer Canuviner, welche weißzahnig,
Ein Transpadaner, daß auch meine Landsleute
Ich nenn', und jeder, der die Zähne rein putzet,
Doch wünscht' ich nicht, daß überall du stets
 lächelst, 15
Denn Fades als das fade Lächeln giebt's gar nichts.

Ein Celtiberer bist du, denn in dem Lande
Reibt jeder sich mit seinem Harn Morgens
Die Zähne blank, und auch die rothe Zahnlade;
Daß, je gepuhter eure Zähne schön glänzen, 20
Sie um so mehr verkünden, daß du Harn schlürfstest.

41. An Ravidus.

Welch ein thörigter Wahn, o Armer, heißt dich
Doch kopfüber in meine Famben stürzen?
Welch ein Gott, den du riefst zur bösen Stunde,
Treibt dich Ravidus an zum tollen Kampfe?
Willst du denn ins Gerücht bey'm Volke kommen? 5
Wie doch? wünschest du Ruf auf jede Weise?
Sey's denn! weil du sogar um lange Strafe
Dich mein Schätzchen zu lieben unterstanden.

42. Auf die Freundin des Formianers.

Ist bey Sinnen das ganz verhurte Mädchen?
Die zehntausend Gesterze mir gefodert;
Dieses Mädchen mit seiner garstigen Nase,
Sie das Liebchen des Formian'schen Schlemmers.
Die zu sorgen ihr habt für sie, Verwandte, 5
Ruft die Freunde zusammen und die Aerzte.
Nicht bey Sinnen ja ist sie; fraget gar nicht,
Was ihr fehle, sie schwärmt in Fieberhitze.

43. Auf ein Mädchen.

Kommt ihr Verse, so viel es giebt, herben jetzt,
Kommt jetzt alle, so viel es eurer giebt nur.
Jene schändliche Meze hat zum Spott mich,
Und sie weigert sich, mir zurückzugeben
Mein Schreibtäfelchen, wenn ihr's leiden werdet. 5
Laßt uns diese verfolgen und sie drängen.
Fragt ihr, welche sie sey? die dort ihr trippelnd
Gehen sehet, nach Mimenart, und unhold
Mit dem Gallischen Hundemaule lachen.
Stellt euch um sie herum und drängt und drängt sie: 10
Ei du häßliche Meze gieb das Büchlein,
Gieb du häßliche Meze her das Büchlein.
Dieses kümmert dich nicht? o Schmutz, Spelunke,
Oder kann es noch Aergres irgend geben.
Doch dies ist für genug noch nicht zu achten. 15
Wenn sonst nichts es vermag, erpressen Schamroth
Denn mit eisernem Hundsgewiß wir jener!
Schreit zusammen mit hellrer Stimme wieder:

Hi du häßliche Meze gieb das Büchlein,
Gieb du häßliche Meze her das Büchlein. 20
Doch nichts richten wir aus, sie bleibet ruhig.
Aendern müßt ihr den Ton, die Sprache ändern,
Seyd ihr ferner im Stande was zu wirken;
Gieb o edele feusche her das Büchlein.

44. Auf die Geliebte des Formianers.

Gruß dir, du mit dem nicht zu kurzen Näschen,
Noch mit zierlichem Fuß, noch schwarzen Neuglein,
Noch mit länglicher Hand, noch trockenem Munde,
Noch fürwahr mit der allzufainen Sprache,
Du des Schlemmers, des Formianers Liebchen. 5
Dich, dich rühmt die Provinz als eine Schöne?
Meine Lesbia wird mit dir verglichen?
O ihr faden, ihr ungesalzenen Zeiten!

45. An das Landgut.

O liebes Gütchen, ob Sabinisch oder Tiburtisch
Du seyst; (dich nennt Tiburtisch, wem daranlieget
Catullus nicht zu fränken, wer jedoch fränken
Ihn will, Sabinisch nennt um jeden Preis der es.)
Doch ob Sabinisch, oder wahrer Tiburtisch 5
Du seyst; in deiner Villa bin ich voll Freuden
Gewesen, meinen argen Husten wegtreibend,
Den ohne mein Verschulden nicht des Bauchs
Schwelgen

Mir brachte, weil ich suchte reiche Gastmale.
Denn da ich Sextius Tischgenosse seyn wollte, 10
Las gegen Antius eine Schrift, den Ankläger,
Er vor, die voll von Gift und Pestilenz strotzte.
Da hat mich kalter Schauer und ein Reichhusten

Geschüttelt, bis in deinem Schoos ich Trost suchte,
Und wiederum genas durch Ruh' und Brennesseln. 15
Weshalb genesen denn ich jetzt dir darbringe
Den größten Dank, daß mein Vergehn du nicht
straftest.

Und nicht verbitt' ich ferner, wenn ich anhöre
Des Sextius schlechte Schriften, daß mir Reichhusten
Und Schauer, mir und selbst dem Sextius Frost
bringe. 20

Der dann mich einlädt, wann er schlechtes Zeug
vorliest.

46. Acme und Septimius.

Acme, seine Geliebt' im Schooße haltend,
Sprach Septimius, o du meine Acme,
Lieb' ich sterblich dich nicht, und werde fürder
Dich nicht immer hinfort und ewig lieben,
Wie nur einer vermag zum Tod zu lieben; 5
Mag in Libyen, mag im heißen Indien
Ich dem funkelnden Feu'n allein begegnen.
Als er dieses gesagt, da nießte Amor,
Links zuvor, ihm anitz zur Rechten Beifall.
Acme linde zurück ihr Haupt nun beugend, 10
Und des lieblichen Knaben trunkenen Augen
Süß mit rosigem Munde Küsse spendend,
Sprach, Septimius, o mein Leben, also
Mögen stets wir dem einen Herren dienen,
Als inbrünstiger mir in heißen Flammen 15
Glüht das Feuer der Lieb' im tiefsten Marke.

Als sie dieses gesagt, da nießte Amor,
Links zuvor, ihr anitz zur Rechten Beifall.

So von glücklichen Zeichen ausgegangen,
Lieben jene sich nun in Gegenliebe.

20

Und Septimius liebt die eine Acme
Weit vor Syrier = und Britannen = Frauen.

In Septimius hat die treue Acme
Einzig Wonne der Lust und Liebesfreuden.

Hat beglücktere Menschen irgend jemals
Wer, huldvollere Liebe wer gesehen?

25

47. Frühlingsankunft.

Schon bringt wieder der Lenz die milden Tage,
Schon verstummet die Wuth des Winterhimmels
Vor des Zephyrus holdem Luftgesäusel.
O Catullus, verlaß die Phryger = Fluren,
Sammt des heißen Nicäas reichen Feldern.
Auf, nach Asia's schönen Städten eile.
Schon treibt hastend das Herz mich fort, zu
schweifen,
Schon erwachen in Eifer froh die Füße.
Lebt ihr liebe Genossen alle wohl denn,
Die, mit mir in die Fremde hergekommen, 10
Heim vielfältige Wege wieder bringen.

48. An Porcius und Socratio.

Euch, ihr beyde des Piso Diebesbände,
Und des Memmius schmutzger Geiz und Hunger,
Euch zog jener Priap, der Ueberleger,
Freund Verannius vor und Freund Fabullus?
Ihr beginnet am frühen Tag die reichen
Gastgelage mit Prunk; und meine Freunde
Stehn geladen zu werden auf den Gassen?

49. An Juventius.

Wenn Juventius, deine süßen Augen
Mir beständig zu küssen wer verliehe,
Küßt' ich solche zu hunderttausendmalen,
Und nie möchte das Herz gesättigt werden,
Nicht wann dichter sogar als reife Aehren 5
Sich anhäuften die Saat von unsern Küssen.

50. An M. T. Cicero.

Marcus Tullius, größter Redner aller
Enkel Romulus', welche sind und waren,
Und in künftigen Tagen kommen werden;
Danf entrichtet Catull dir ganz von Herzen,
Er der schlechteste unter allen Dichtern, 5
So der schlechteste unter allen Dichtern,
Wie von allen du bist der beste Anwalt.

51. An Licinius.

Gestern haben, der Muße hingegeben,
Wir, Licinius, viel gespielt mit Versen,
So wie's unter uns beiden ausgemacht war;
Jeder scherzte mit feingewandten Versen,
Bald in diesem und bald in jenem Rhythmus, 5
Antwort dichtend bey Wein und Spiel einander.
Ich, Licinius, aber schied von dannen,
Ganz in Flammen ob deinem Witz und Scherze,
Daß mich Armen die Speise nicht erquickte,
Noch der ruhige Schlaf das Auge deckte, 10
Sondern daß ich in Glut mich wach im Bette
Wälzte, wieder das Tageslicht ersehnd,
Wo außs neue zu dir ich käm' und schwakte.
Doch als endlich der Leib von dieser Arbeit
Lag halbtodt und so ganz erschöpft im Bette, 15

Macht ich dieses Gedicht dir, o mein Holder,
Daß, wie Schmerzen ich litt, du drauß erkennest.
Nun sey spröde mir nicht, und werfe ja nicht
Meine Bitte verachtend weg, du Theurer,
Daß nicht Nemesis dich zur Strafe ziehe. 20
Sie ist strenge; verlege nicht die Göttin.

Wie du laßt dich bescheiden, so will ich mich
Nicht erheben; denn ich bin ein Mensch,
Und du bist ein Gott.

Ueber allem so steht die Gottheit,
Die uns alle in sich faßt,
Und die uns alle liebt.
Sie ist die Mutter uns aller,
Und die uns alle erhält.
Sie ist die Herrscherin uns aller,
Und die uns alle regiert.
Sie ist die Königin uns aller,
Und die uns alle verehrt.

52. An Lesbia.

Jener scheint mir einem der Götter ähnlich,
Jener, darf ich sagen es, über Göttern,
Der dich, gegenüber dir sitzend, immer
Schauet und höret,
Wie du lachst Holdseelige, was mir Armen 5
Alle Sinn' entrückt; denn sobald ich dich nur
Angeschaut o Lesbia, fehlt das Wort mir,
Fehlet die Sprache.
Starr im Munde flebt mir die Zung', es rieselt
Feuer-Blut durch Mark und Gebein, die Ohren 10
Klingen dämpferbrausend, und Nacht umflort mir
Dunkel die Augen. —
Muße kannst du nicht, o Catull, ertragen,
Muße macht dich üppig und übermüthig,
Muße hat auch Könige sonst und reiche 15
Städte vernichtet.

53. An sich selbst.

Was ist Catullus, was du noch zu sterben säumst?
Auf einem Amtsstuhl sitzt der Struma Nonius,
Meineide schwört beyhm Consulat Vatinius,
Was ist Catullus, was du noch zu sterben säumst?

54. Calvus.

Ueber einen so eben auf dem Forum
Lacht' ich, welcher erstaunt, als unser Calvus
Klar Vatinius' Frevel dargeleget,
Also sprach, mit emporgeredten Händen,
Große Götter, o welch beredter Buß doch! 5

55. An Cäsar.

56. An Camerius.

Sag uns, bitt' ich, so fern es nicht dir lästig,
Wo du deinen Versteck zu dieser Frist hast.
Dich ja suchten wir auf dem kleinen Marsfeld,
Dich im Circus, in allen Bücherläden,
Dich in Jupiters heiligem Tempel droben, 5
Und im Porticus auch des großen Feldherrn.
Jedes Weibchen, o Freund, ward angehalten,
Die vorzüglich jedoch, die freundlich aussahn.
Diese redet ich also selber scharf an:
Gebt Camerius her, ihr bösen Dirnen. 10
Eine sagte, das Kleid vom Busen ziehend:
In den roßigen Brüstlein hier, da steckt er.
Ja Herkulische Mühe machst du einem.
So verläugnest du Freund dich uns im Hochmuth.
Sag' uns, wo du zu treffen seyest, vertrau' es, 15
Bring' es kühn an den Tag, o Freund, vertrau's uns.
Halten schneeige Mägdlein dich gefangen?
Bleibt gefesselt im Mund dir stumm die Zunge,

Wirst du sicher der Liebe Frucht verlieren,
 Denn es freuet sich Venus am Geplauder. 20
 Willst du aber, verriegle denn den Mund dir,
 Nur laß Theil mich an deiner Liebe nehmen.
 Nicht und würd' ich zu jenem Cretas-Wächter,
 Nicht und schwebt ich im Flug dem Musenroß gleich,
 Nicht und wär ich ein Ladas oder Perseus, 25
 Oder Rhesus Gespann, das weiße, rasche;
 Nimm, was Schwingen und Flügelfüße trägt noch,
 Nimm auch ferner den Sturm der raschen Winde,
 Sieh Camerius die mir allzusammen;
 Doch ermüdet in Mark und Bein ja wär' ich, 30
 Und erschöpft von der vielen Müh' und Arbeit,
 Dich Camerius überall zu suchen.

57. A n C a t o.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —

58. An Mamurra und Cäsar.

Innig hangen die beyden garstgen Hurer
Cäsar und der Mamurra an einander,
Und nicht ist's zu verwundern, gleicher Mafel
Sitzt auf beyden, auf diesem Röm'scher, diesem
Formianischer, nimmer abzuwaschen. 5
Beyde leiden an einem, sind Gebrüder,
Liegen beyde zusammen, sind Gelahrte,
Keiner ist ein gering'rer Huren-Schlemmer,
Und sie jagen vereinigt nach den Mädchen.
Innig hangen die Hurer aneinander. 10

59. An Caelius.

Höre Caelius, unser Mädchen, jene,
Jene Lesbia, die Catull vor allen,
Mehr als sich und die Seinen alle liebte,
Diese schält auf den Plätzen und in Winkeln
Jetzt aus die erhabenen Remus-Enkel. 5

60. An einen Freund.

Hat eine Löwin dich in Libyens Bergklüften,
Hat Scylla dich, das Ungeheuer, halb Hunde,
Geböhren etwa, also schnöd und hartherzig,
Daß meine Bitten so im herbsten Unglücke
Du ganz verachtest? o du allzu Liebloser! 5

61. Brautlied der Julia und des Manlius.

Du auf Helikons Gipfel hoch
Hausend, Sohn der Urania,
Der du reißest die zarte Braut
Hin zum Mann', Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus.

5

Schlinge jetzt um die Schläfe dir
Lieblich duftenden Majoran,
Nimm den Schleier und komm' hieher,
Komm fröhlich, mit rothem Schuh
An dem schneeigen Fuße.

10

Und vom fröhlichen Tag bewegt,
Hochzeitlieder in hellem Ton
Singend, stampfe den Boden rasch
Mit den Füßen im Tanze, schwing'
In den Händen die Fackel.

15

Denn zu Manlius kommt, wie einst
Hin zum Phrygischen Richter kam
Venus, Julia jetzt die Braut,
Und bey herrlichen Zeichen zieht
Ein die herrliche Jungfrau. 20

Wie die Asische Myrte schön,
Die mit blühenden Zweigen prangt,
Welche Hamadryaden sich
Als ein liebliches Spiel erziehn
Mit der Feuchte des Thaue's. 25

Darum mache dich auf, und komm
Hieher, lassend Aonia's,
Lassend' Thespiä's Felsenflust,
Welche fühlend der Musenborn
Aganippe benezet. 30

Und ruf' unsere Herrin her
Sehnsuchtsvoll nach dem Bräutigam,
Bindend innig in Lieb' ihr Herz,
Wie sich rankender Eppich fest
Schlingt hinauf an dem Baume. 35

Unbescholtene Mägdlein ihr,
Welchen kommet ein gleicher Tag,
Auf und singt nach der Weise jetzt
Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus. 40

Daß er williger, wenn er sich
Rufen höret zu seinem Amt,
Hieher richte den Schritt und komm'
Er der reinen Verbindung Hort,
Reiner Liebe Vereiner. 45

Wer ist unter den Göttern mehr
Mehr ja Liebenden hochermünscht?
Wen der Himmlischen feiern je
Menschen mehr, Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus. 50

Dich ruft bangend der Vater an
Für die Tochter, das Mägdlein löst
Ihren Gürtel am Busen dir,
Dich erlauscht mit begier'gem Ohr
Bang der neue Vermählte. 55

Du giebst stürmischem Bräutigam
Hin die blühende zage Braut,
Aus dem Schooße der Mutter hin,
Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus. 60

Nicht kann Venus ein Liebesglück,
Welches billigt der gute Ruf,
Ohne dich sich erwerben, doch
Willst du, kann sie es; welch ein Gott
Darf mit dir sich vergleichen? 65

Nicht kann Kinder ein einz'ges Haus
Zeugen, oder der Ahn den Stamm
Ohne dich sich begründen, doch
Willst du, kann er es; welch ein Gott
Darf mit dir sich vergleichen? 70

Wem dein heiliges Bündniß fehlt,
Nicht Vorsteher vermag dem Reich
Irgend der zu erzeugen, doch
Willst du, kann er es; welch ein Gott
Darf mit dir sich vergleichen? 75

Macht die Schlösser des Thores auf,
Denn es naht die Braut; wie schwingt,
Seht, die Fackel das Feuerhaar!
Doch du weilest, der Tag vergeht,
Komm o neue Vermählte. 80

Sittig hält sie die Schaam zurück,
Und jemehr sie sich mahnen hört,
Weint sie, daß sie nun gehen muß;
Doch du weilest, der Tag vergeht,
Komm' o neue Vermählte. 85

Laß das Weinen, zu fürchten ja,
Aurunculerin, hast du nicht,
Daß ein schöneres Weib wie du
Sieht das morgende Tageslicht
Sich am Himmel erheben. 90

Wohl erblickt in des reichen Herrn
Buntem Garten, so schön wie du,
Eine Dufthnacinthe man.
Doch du weilest, der Tag vergeht,
Komm o neue Vermählte. 95

Komm o neue Vermählte, komm'.
(Ja schon naht sie) erhö're doch
Uns're Bitten; es schüttelt, steh!
Hell die Fackel das Flammenhaar.
Komm' o neue Vermählte. 100

Nicht leichtsinnig verstrickt im Neß
Einer Buhlerin, schlechten Pfad
Wandelnd wird ja der Ehgemahl
Schlummern wollen, entfernt von dir,
Von den schneeigen Brüstlein. 105

Der, wie schlängelndes Weingerank
Fest um Bäume sich klammernd schlingt,
Sich in deiner Umarmung fest
Wird verstricken; der Tag vergeht,
Komm' o neue Vermählte. 110

—	—	—	—	115
—	—	—	—	
—	—	—	—	
—	—	—	—	
—	—	—	—	

Welche Freude, wie große Lust
Kommt dem Herrn in der mitten Nacht,
Kommt dem Herrn an dem mitten Tag,
Freu er hoch sich; der Tag vergeht,
Komm' o neue Vermählte. 120

Hebt o Knaben die Fackeln jezt,
Seht den Schleier der Braut, sie kommt;
Auf und singt nach der Weise jezt,
Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus. 125

Fescenninischer Neckerey'n
Muthwill schweige nun länger nicht;
Gieb den Knaben die Nüsse jezt,
Da die Liebe des Herrn du siehst
Jezt o Buhle geendigt. 130

Gieb den Knaben die Nüsse jezt
Buhle, lange genug gespielt
Hast du schon mit den Nüssen; jezt
Will er dienen dem Ehegott,
Gieb o Buhle die Nüsse. 135

Rauh geworden vom Pflaum des Barts
War dir Buhle das Kinn bereits;
Jezzo wird der Barbier den Bart
Denn dir scheeren, o Armer, ach!
Gieb, o Buhle, die Rüsse! 140

Salbenduftender Gatte, schwer,
Wird es heißen, entsagtest du
Deinem Buhlen, jedoch entsag'.
Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus. 145

Daß bisher du Erlaubtes nur
Thatest, wissen wir; doch es ziemt
Dies auch ferner dem Gatten nicht.
Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus. 150

Du auch weigere nicht o Braut
Was dich bittet der Ehgemahl,
Daß nicht anderswohin er geht.
Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus. 155

Sieh wie mächtig und reich das Haus
Deines Ehegemahles ist,
Welches immer dir dienen wird.

Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus.

160

Bis im äußersten Alter einst
Du mit zitterndem greisem Haupt
Niddest jeglichem jedes zu.

Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus.

165

Heb' tzt über die Schwelle dein
Goldnes Füßchen und strauchle nicht,
Tritt zur glänzenden Thür' herein.

Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus.

170

Sieh wie deiner der Ehgemahl
Auf dem Tyrischen Polster drinn
Hingelehnt mit Verlangen harrt.

Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus.

175

Ihm glüht weniger nicht als dir
Liebesfeuer in tiefster Brust,
Sondern inniger noch sogar.

Hymen, o Hymenäus, o

Hymen, o Hymenäus.

180

Laß des Mägdeleins zarten Arm
Los, Brautknabe, sie müssen jetzt
Gehn zum Lager des Bräutigams.

Hymen, o Hymenäus, o

Hymen, o Hymenäus.

185

Gute Mütter, die guten Ruf
Ihr bey älteren Männern habt,
Bringt das Mägdlein in's Ehebett.

Hymen, o Hymenäus, o

Hymen, o Hymenäus.

190

Komm', du darfst es, Gemahl, die Frau
Ist im Ehegemache dir,

Hold mit blühendem Angesicht,

Blühend, schneeiger Lilge gleich,

Gleich dem rosigem Mohn.

195

Doch, so wahr mir die Götter stets
Helfen mögen, du bist, Gemahl,
Nicht geringer, und nicht versäumt
Venus dich, es vergeht der Tag,
Auf, nicht zaudere länger. 200

Lange hast du gezaudert nicht,
Kommst schon; möge dir Venus stets
Hold seyn, weil du dir offen nimmst,
Was du liebest, und nicht verbirgst
Deine edele Minne. 205

Eher mag Erythräer Sands,
Eher funkelnder Sterne Zahl
Wahrlich einer zusammenziehn,
Eh' er alle die Tausend zählt
Eurer minnigen Spiele. 210

Spielt nach Herzens Gelüst, und bald
Gebet Kinder dem Haus, es ziemt
Solchem alten Geschlechte nicht,
Ohne Kinder zu seyn, vielmehr
Fort sich immer zu pflanzen. 215

Mög' ein kleiner Torquatus doch,
Auf dem Schooße der Mutter bald
Zu dem Vater die Händchen hin
Streckend, lieblich ihn lachen an,
Mit halb offenem Mündlein.

220

Und dem Manlius mög' er ganz
Aehnlich sehen, und jedem leicht
Nach den Zügen erkenntlich seyn;
Und der sittigen Mutter Bild
Seh in seinem Gesichte.

225

Mag die edele Mutter ihm
Lob gewähren in gleichem Maaß,
Wie Telemachus einz'ger Ruf
Von der edelsten Mutter stets,
Von Penelope, bleibet.

230

Schließt Jungfrauen die Thüre zu,
Denn wir haben genug gespielt.
Doch lebt edle Gatten wohl,
Und übt euere Jugendzeit
In fortwährender Liebe.

235

62. Hochzeitgedicht.

Die Jünglinge.

Hesperus kommt, steht auf ihr Jünglinge; an dem
Olympus

Führt nun endlich der Abend herauf die ersehneten
Lichter.

Zeit zu dem Aufbruch ist's, Zeit ist es den Tisch
zu verlassen;

Gleich wird kommen die Braut und der Hymenäus
erschallen.

Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus. 5

Die Jungfrauen.

Sehet ihr dort, ihr Mädchen, die Jünglinge; stehet
denn ihr auch

Auf; seht Hesperus zeigt sein Licht uns her von
dem Deta.

Ja so ist es, du stehst wie hurtig empor sie
gesprungen?

Nicht umsonst; sie beginnen Gesang, der werth ihn
zu hören.

Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus. 10

Die Jünglinge.

Nicht ist leicht, ihr Genossen, für uns zu erringen
die Palme.

Schaut wie die Jungfrau holen hervor jetzt, was
sie gedichtet,

Und nicht dichten sie schlecht; schön ist's wohl, was
sie da haben.

Nicht auch ist's zu verwundern, sie thun's ja mit
ganzem Gemüthe.

Uns stehn hiehin gerichtet der Geist und dorthin
die Ohren. 15

Drum denn werden mit Recht wir besiegt; Ernst
heischet der Sieg ja.

Tretet mit jenen jedoch jetzt wenigstens ein in die
Schranken.

Seht jetzt heben zu singen sie an, jetzt ziemet uns
Antwort.

Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus.

Die Jungfrauen.

Hesperus, welch grausameres Licht schwebt hin an
dem Himmel? 20

Der du die Jungfrau reißest hinweg aus Mutter=
umarmung,

Reißest die sträubende Tochter hinweg aus Mutter=
umarmung,

Gebend dem Liebentbrannten sie preis, die ver=
schämte Jungfrau.

Was Grausameres könnte der Feind in eroberter
Stadt thun?

Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus. 25

Die Jünglinge.

Hesperus, welch holdseeliger Licht strahlt irgend
am Himmel?

Der den Verlobungsbund mit der Ankunft fest du
besiegelst,

Was mit einander die Männer vorher, was Eltern
beschlossen,

Doch nicht eher vereint, als dein Licht kam an dem
Himmel.

Was wird Süßeres uns als dies von den Göttern
verliehen? 30

Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus.

Die Jungfrauen.

Hesperus hat, o Gespielen, von uns jetzt eine
geraubet.

* * * *

Denn steigst du an dem Himmel empor, wachst
immer die Nachthut.

Diebe verbirget die Nacht, die noch als eben-
dieselben, 35

Rehrend am Morgen zurück als Lucifer, wieder
du findest.

Die Jünglinge.

* * * *

Doch es beliebt Jungfrau mit erdichtetem Leid
dich zu schmählen,

Doch laßt schmählen sie den, nach dem sie sich
innerlichst sehnen.

Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus. 40

Die Jungfrauen.

Wie in des Gartens Geheg still sproßt ein ver-
borgenes Blümlein,
Weidendem Viehe versteckt, von der Pflugschaar
nimmer berührt,
Welches der West liebkost, Thau nährt und die
Sonne gedeihn macht;
Jünglinge wünschen es sich, und Jungfrau wünschen
es viele;
Ist's nun aber verblüht, von des Mägdleins Finger
gepflückt, 45
Wünscht kein Jüngling es mehr, wünscht ferner es
keine der Jungfrau.
Also die Jungfrau, wann unberührt, und den Jhren
sie lieb bleibt;
Hat sie der Keuschheit Blüthe, den Leib hingebend,
verlohren,
Bleibt nicht Jünglingen mehr sie zur Lust, nicht
Mädchen zur Freude.
Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus. 50

Die Jünglinge.

Wie auf nacktem Gefilde die einsamwachsende Rebe
Nie sich erhebt und nie süßreifende Trauben erzelet,

Sondern sich selber zu schwach, hinsenkend die
schmächtige Ranke,

Rühret sie bald bald selbst mit dem äußersten Schosse
die Wurzel;

Kein Arbeiter verschont, nicht schont sie der Stier
an dem Pfluge; 55

Doch ist eben dieselbe vielleicht mit der Ulme
vermählet,

Wird sie vom Bauer verschont, von dem Pflugstier
wird sie geschonet;

Also die Jungfrau, wann unberührt und stille sie
altert.

Ward in der Jugendreise zu Theil ihr ztemende Ehe,
Ist sie dem Mann weit theurer und unlieb minder
den Eltern. 60

Doch du wolle mit solchem Gemahl nicht streiten,
o Jungfrau.

Nicht ist billig der Streit ja mit dem, dem selber
der Vater,

Vater und Mutter dich gab, wo Pflicht es dir ist
zu gehorchen.

Dir nicht ganz ja gehöret die Jungfrauschaft; auch
den Eltern

Ist sie zum Theil, es gehört ein Drittel dem
Vater, der Mutter 65
Eins, und das dritte allein ist dein; drum strecke
mit zween nicht,
Die mit dem Brautshaß gaben zugleich ihr Recht
an den Eidam.
Hymen, o Hymenäus, erscheine du, o Hymenäus.

63. A t t e n.

— — — — —
— — — — —
— — — — —

64. Hochzeitgedicht des Peleus und der Thetis.

Einst auf Pelions Gipfel entsproßt, so lautet die
Sage,
Schwammen die Fichtbäum' auf Neptunus wallen-
den Wassern,
Hin zu des Phasis Strom und dem Aeetäischen
Lande,
Als die erlesenen Helden, der Kern Argivischer
Jugend,
Voll von dem Wunsch aus Colchis das goldene Vließ
zu entwenden, 5
Ueber die Salzflut rasch mit dem Meerschiff wagten
zu laufen,
Furchend das purpurblaue Gewog mit den tannenen
Rudern;
Denen die Jungfrau selbst, die der Stadthöhn
Burgen beherrschet,
Machte das Fahrzeug, leicht in dem Windhauch
fliegend, Minerva,

Fichtengebälk festzimmernd zum Bau am gebogenen
Kiele, 10

Welcher zuerst einweihete die schiffunkundige Meerflut.
Als es das windumbrauhte Gewog nun durch mit
dem Schnabel

Schnitt, und empor mit den Rudern gewühlt weiß
schäumten die Wellen,

Tauchten die Meernereiden sogleich aus schaumigem
Abgrund.

Auf, mit befremdetem Blicke das Unding starr
anstaunend. 15

Damals sahen allein und sonst nicht wieder der
Menschen

Augen die Nymphen des Meers ganz nackt und
bloß an dem Leibe,

Tauchend hervor bis dicht an die Brust aus schau-
migem Abgrund.

Da ward Peleus, heißt es, in Lieb' entflammet
zu Thetis,

Da ward Thetis geneigt zu dem Hochzeitbunde des
Mannes, 20

Da schloß selber der Vater der Thetis Ehe mit
Peleus.

O ihr Helden, gezeugt in der Vorzeit glücklichen
Tagen,

Seyd mir, o Söhne der Götter begrüßt! o glück-
liche Mütter!

Oftmals werd ich im Lied euch, euch anreden, Helden,
Dich auch Peleus, der du so sehr durch seelige
Hochzeit, 25

Säule Thessalias, wurdest beglückt, dem Jupiter
selber,

Dem selbst seine Geliebte der himmlische Vater
gegeben.

Dich hat Thetis umarmet, die herrliche Neptunine?
Dir hat Lethys gewähret, die Enkelin heim dir
zu führen,

Und Oceanus, der mit dem Meer umschlinget den
Erdfreis? 30

Als nun nach dem Verlaufe der Frist der ersehneten
Hochzeit

Tag ankam, da strömet das ganze Thessalia schaarweis
Hin zu dem Haus; dicht füllt den Pallast freund-
volles Gedränge,

Bringt hochzeitliche Gaben, im Antlitz zeigend die
Freude.

Scyros verläßt man, läßt die Phthiotischen Tempe
zurück, 35

Ceanon's Wohnungen auch, und die Larissäischen
Mauern;

Nach Pharsalia strömt's, Pharsalia's Häuser besucht
man.

Niemand bauet das Feld, weich wird Pflugstieren
der Nacken,

Nicht Weingärten behackt der gebogene Karst ausjätend,
Nicht reißt Schollen der Stier mit der tief einschnei-
denden Pflugschaar, 40

Nicht macht dünn Baumschatten die laubauslichtende
Sichel,

Schmutziger Rost umzieht die verlassene Ackergeräth-
schaft.

Aber des Peleus Haus, so weit sich der reiche
Pallast nur

Ausdehnt, strahlt hellleuchtend von Gold, strahlt
leuchtend von Silber,

Elfbein schimmert an Sesseln, Pokal' auf Tischen
erglänzen, 45

Freude beherrscht das Haus, durchstrahlt von dem
fürstlichen Reichthum.

Aber das Hochzeitbett der unsterblichen Göttin er-
hebt sich

Mitten im Haus, das 'glänzend gemacht aus In-
dischem Elfbein

Purpur decket, gefärbt mit dem rothigen Saft der
Muschel.

Dieses Gewand, mit Gestalten der Vorzeit künstlich
gestickt, 50

Zeiget den Ruhm der Helden in kunstreich prangen-
den Bildern;

Denn hinblickend von Dia's Gestad in die rauschenden
Wogen

Schaut nach Theseus hinaus, der fort auf hurtigem
Schiffe

Eilt, Ariadna, die Wuth unbändiger Lieb' in dem
Herzen.

Und noch glaubt sie sich selbst nicht, was sie erblickt,
zu erblicken. 55

Die aufwachend zuerst damals aus trügrischem Schlafe
Sich an dem öden Gestad einsam und verlassen
erblicket.

Liebewergessen jedoch flieht rasch hinrudernd der Jüng-
ling,

Gehend dem Sturmwind hin die Versprechungen
alle zum Spiele;

Weit von dem Schiffsstrand blickt mit dem gram=
umdunkelsten Auge 60

Minos Tochter ihm nach, wie ein steinernes Bild
der Bacchanten,

Blickt ihm nach, und stürmt in gewaltigen Bogen
des Kummer's.

Nicht ihr lockiges Haupt umfängt noch zierlich die Binde,
Nicht umschließet das leichte Gewand einhüllend die
Brust noch,

Nicht mehr fesselt der Gürtel den gramvollwallenden
Busen, 65

Dies liegt alles zerstreut, von der Jungfrau Leibe
gerissen,

Daß vor den Füßen die Wellen des Salzmeers
ihr es bespülen.

Nicht um das Haarband sorgt sie jedoch, um das
wallende Kleid nicht;

Theseus einzig an dir hängt sterblich verliebt sie
mit ganzem

Herzen, mit ganzem Gemüth sie allein, mit der
ganzen Gesinnung. 70

Klägliche! welche mit Gram ganz außer sich selber
gebracht hat

Eryx Göttin, die Dornen der Lieb' in die Brust
ihr pflanzend:

Da, zu der Zeit, als muthentbrannt der gewaltige
Theseus

Vom Piräus zu Schiff ausziehnd, von dem krum-
men Gestade,

Nach Gortyne gelangte, zum grausam rächenden
König. 75

Denn man sagt, daß einst durch schreckliche Seuche
genöthigt,

Für des Androgeus Mord Sühnbuße dem Minos
zu zahlen,

Cecrops Stadt alljährlich erlesene Jünglinge sandte,
So wie der Jungfrau Blüthe, zum Mahl für
den Minotaurus.

Als nun solches Geschick die geängstete Stadt schwer
drückte, 80

Wollte den eigenen Leib vielmehr für die theuere
Heimath

Geben dahin, als daß von Cecropia solcherlei
Leichen,

Lebende Leichen hinfort man führe zu Schiff nach
Creta.

Und so kam er denn hin mit dem Schiff bey gün-
stigem Winde,

Zum hochmüthigen Minos, und des stolzprangendem
Sitze. 85

Aber sobald ihn sah mit begierigem Auge die Jungfrau,
Minos Kind, die das süßen Geruch aushauchende
feusche

Bettchen annoch still hegt' in des Mütterchens Arme
geschmieget;

Schön wie Eurotas Wasser am Strand aufnähret
die Myrten

Oder der Frühlingshauch buntprangende Blumen
erziehet; 90

Wandte von ihm nicht eher sie ab den in Lieb' ent-
flammten

Blick, bis ganz sie gesogen der Sehnsucht Feuer
in tiefer

Brust, bis ganz sie von Lieb' entbrant in dem in-
nersten Marke.

Ach, der kläglich du Wuth grausam in den Herzen
erweckest,

Heiliger Knab' und die Freuden mit bitterem Gram
uns mischest, 95

Du die Golgos beherrscht und beherrscht Idalions
Laubhöhn,

Wie doch warst ihr in Stürmen der Lieb' umher die
entbrannte

Jungfrau, welche so oft um den lockigen Gast aufseufzte!
Wie viel Bangen und Noth doch trug in der schmach-
tenden Brust sie,

Wie vielmals ward bleicher sie noch als Schiller des
Goldes! 100

Als voll Gierde den Kampf zu bestehn mit dem
schrecklichen Unthier,

Theseus Tod jezt oder den Sieg sich zu suchen be-
schlossen,

Nicht abholde Geschenke versprach sie den Himm-
lischen, nutzlos

Zwar ihr selbst, und that mit verschwiegenem Munde
Gelübde.

Denn wie den Eichbaum, schüttelnd auf Taurus
Gipfel die Nester, 105

Oder den zapfengezierten, den harzausschwitzenden
Fichtbaum,

Mit unbändigem Sturme die Windsbraut reißet
im Wirbel

Aus, daß weit von der Wurzel sie weg hochnieder
zu Boden

Stürzen, und fern und nah, was irgend sie treffen,
zerschmettern;

So warf Theseus zu Boden das Gräul, obstiegend
im Kampfe 110

Das mit den Hörnern umsonst wild stieß in zer-
rinnende Lüfte.

Rückwärts wandte der Sieger den Fuß jetzt sicher
behalten,

Sich in dem Irrgang findend zurecht am lenkenden
Faden,

Daß bey dem Ausgang nicht aus den Krümmen
des Labyrinthes,

Ihn irrführe des Baues ganz unausforschliches Wirr-
sal. 115

Doch was soll ich, verirrt von des Lieds Anfang,
denn erzählen

Mehr noch? wie Ariadna den Anblick ihres Erzeugers,
Wie sie der Schwester Umarmung verließ, die Um-
armung der Mutter,

Die voll Schmerzen beweint ihr Kind, und wie
sie mit Freuden

Allen zumal vorzog die bezaubernde Liebe des
Ihesus? 120

Oder vielleicht wie das Schiff anfuhr an dem Strande
von Dia?

Oder vielleicht wie er die in Unglückschlummer
gesunkne

Gattin verließ, wegfliehend mit liebevergessenem
Busen?

Oftmals, heißt es, ergoß, wildtobend mit glühendem
Herzen,

Sie aus innerster Brust lautschallendes Schrein in
die Lüfte; 125

Und bald stieg sie hinauf voll Gram auf ragende
Berge,

Wo sie hinaus in des Meers ödwogende Bran-
dungen starrte;

Und bald lief sie herab in der Flut anplätschernde
Wellen,

Hebend das feine Gewand hoch auf von den schnee-
gen Füßen,

Und sprach wehmuthvoll mit der äußersten Klage
die Worte, 130

Aus dem bethräneten Mund kaltschauernde Seufzer
entsendend:

So, Treulofer, verließest du mich, von dem Heimathstrande

Mich, Treulofer, entführend, allhier einsam an dem
Ufer?

So entweichst du, verachtend die eidschwurschirmen-
den Götter,

Und trägst, ach! nicht denkend des Worts, Meineid
nach der Heimath? 135

Konnte denn nichts, gar nichts den Beschluß grau-
samer Gesinnung

Wenden in dir? und hattest du gar kein gütiges
Mitleid,

Daß dein hartes Gemüth mir sanft wohl wäre ge-
worden?

Und doch war es ja dieß, was einst du mir deut-
lich gelobtest,

Nicht, nicht hießest du mich Unselige solches erwar-
ten, 140

Sondern vielmehr freudvollen, vielmehr glückseligen
Ehbund;

Was nun alles ein Spiel hintreibt in den Lüften
des Himmels.

Mag mag fürder ein Weib nicht Schwüren des
Mannes vertrauen,

Mag nicht Treue des Worts hinfort sie erwarten
vom Manne,

Der, wann gierig das Herz etwas zu erlangen ge-
lüstet, 145

Nimmer zu schwören sich scheut, und keine Ver-
sprechungen sparet;

Doch sobald er gebüßet die Lust des begierigen
Herzens,

Scheuet er nicht sein Wort und gedenkt nicht wei-
ter des Meineids.

Ich doch habe dem Schlunde des Todes, als mitten
du drin warst,

Dich ja entrafft, und lieber den leiblichen Bruder
verlohren, 150

Als in der äußersten Stunde der Noth dir Falscher
gefehlet;

Dafür werd' ich dem Wilde zum Fraß und den Vö-
geln zur Beute

Hier, und werde mit Erde beim Tod nicht wer-
den bestattet.

Welch' hartherzige Löwin gebär doch dich in der Wildniß,

Was für ein Meer doch hat dich aus schäumenden
Wogen gespien? 155

Was für ein Strudel der Syrte, der Scylla, oder
Charybdis?

Der du mir solcherlei Lohn darbeutst für die Ret-
tung des Lebens.

Wenn auch nicht es am Herzen dir lag als Weib
mich zu haben,

Weil du gefürchtet des Vaters Befehl, des gebie-
trischen Alten;

Konntest du doch mich heim mitnehmen in euere
Wohnung, 160

Die ich mit willigem Fleiß dir gern als Sclavin
gedienet,

Mit krystallenem Wasser dir sanft abwaschend die Füße,
Oder mit Purpurdecken das Bett sorgsam dir be-
reitend.

Doch was klag' ich umsonst mein Leid, ganz außer
mir selber,

Unmitfühlender Lust, die nicht mit Empfindung be-
gabet 165

Weder zu hören die Worte vermag, noch je zu er-
wiedern.

Jener jedoch treibt dort schon weit auf der Höhe
des Meeres,

Und fein sterbliches Wesen erscheint in dem Schilf
des Strandes hier.

So hat selber das harte Geschick, mich schrecklich
verhöhrend,

Neidisch ein Ohr mir versagt, das mein Wehklagen
vernähme. 170

Jupiter, König des Himmels! o wenn doch nimmer
gekommen

Wären an Creta's Ufer hinan die cecropischen Riele;
Wenn doch nimmer an Creta, den schrecklichen Zoll
Minotaurus

Bringend, der Schiffer, der falsche, das Hemmtau
hätte befestigt,

Und der verderbliche Gast, der Wildheit unter der
schönen 175

Hülle verbarg, niemals ein wäre gefehrt in dem
Hause!

Denn wo wend' ich mich hin? was bleibt mir Ar-
men für Hoffnung?

Soll zu Idomeneus' Bergen ich hingehn? aber des
Pontus

Schauriger Abgrund scheidet und trennt mich weit
von denselben.

Soll auf den Vater ich hoffen vielleicht, den schnöb'
ich verlassen, 180

Folgend dem Mann, den Blut des gemordeten
Bruders besudelt?

Soll ich vielleicht mich trösten mit meines Gemahls
Liebtreue,

Welcher entwich, anstrengend im Meer schwankbie-
gende Ruder?

Sonst nur seh ich Gestad' und ein Eiland ohne
Bewohner;

Kein Ausweg zu ersehn, da rings Meerwogen sich
schlingen; 185

Nirgend ein Mittel zur Flucht, kein Heil zu er-
schau'n, stumm alles,

Alles verlassen und öd! und es zeigt hier alles den
Tod an.

Doch nicht werden mir eher im Tod starr brechen
die Augen,

Noch wird eher die Seel' entfliehn dem ermüde-
ten Leibe,

Als von den Göttern des Trugs Straßlohn ich Ver-
rathne gefordert, 190

Und in der Abschiedstunde der Himmlischen Treue
beschworen.

Drum kommt, die ihr mit Straf' heimsuchet die
Frevel der Männer,
Rächende Eumeniden, ihr Göttinnen, welchen die
Stirne
Schlangenumwunden der Brust schwerathmenden
Zorn ankündet.

Hierher, hierher kommet zu mir und höret die
Klage, 195

Die aus innerster Brust, o weh mir Armen! ich
schreien

Muß, hülflos, heißglühend und blind von dem wü-
thenden Wahnsinn.

Weil mir in Wahrheit dies aufstürmt aus dem in-
nersten Busen,

So laßt nicht es geschehn, daß dies mein Leiden
umsonst sey;

Sondern wie Theseus hier einsam mich gelassen
aus Leichtsinn, 200

Also stürz' er in Jammer aus Leichtsinn sich und
die Seinen.

Als nun dieses zumal sie aus traurigem Herzen er-
gossen,

Angstvoll fordernd die Strafe für Theseus frevele
Thaten;

Winkte der König des Himmels, der unwankbare,
Gewährung,

So daß Erde zugleich und schaurige Meeresge-
wässer 205

Zitterten, und die Gestirne des Weltalls wankend
erbebten.

Theseus aber, die Seel' umhüllt von dem dunkelen
Nebel,

Ließ aus vergessender Brust alsbald Jedwedes ent-
schlüpfen,

Was er getreu vorher sorgsam in der Seele bewahret.
Nicht dem bekümmerten Vater, am Schiff aufrich-
tend das Zeichen, 210

Kündet er an, daß lebend zurück zu dem Hafen
er komme.

Denn man sagt, als Aegeus den Sohn, ausziehnd
von der Jungfrau

Mauern zu Schiff, einstmalen dem Wind und den
Wellen vertraute,

Hab' er, im Arm ihn haltend, dem Jünglinge sol-
ches befohlen:

Thuerster Sohn, den mehr als selbst mein Leben
ich liebe, 215

Sohn, den fort jetzt senden ich muß zu bedenkli-
chen Dingen,

Der du mir noch nicht lang an der Schwelle des
Alters nach Haus kamst

Weil mein Schicksal denn, und der eigene glühende
Muth dich

Jetzt mir wieder zum Kummer entreißt, obschon an
des Sohnes

Lieber Gestalt noch nicht mein dunkelndes Auge
gesättigt, 220

Werd' ich mit freudigem Sinn und froh nicht jetzt
dich entlassen,

Noch auch sollst du das Zeichen des Glücks auf-
stecken am Schiffe,

Sondern ich will Wehklagen zuerst ausgießen die Fülle,
Auf mein greises Gelock Staub streund und schmutz-
zige Erde;

Und dann will ich am Mast aufziehn ein gefärbe-
tes Segel, 225

Daß mein trauerndes Herz und der Seel' entflamme-
ten Kummer

Ründe das Segelgewand rostschwarz von Iberischer
Farbe.

Wenn dir aber des hehren Itonus' Göttin verliehen,
(Sie die, die unser Geschlecht, die unsere Stadt
zu beschirmen

Annahm) daß du die Hand mit des Unthiers Blute
besprühest, 230

Dann gieb Acht, daß sicher bewahrt in gedenkendem
Herzen,

Dieser Befehl wach sey, und die Zeit nicht löschen
ihn möge;

Daß du, sobald dein Auge die Anhöhn unseres
Landes

Schauet, das Trauergewand gleich nimmest herab
von der Nahe,

Und das gedrehte Tau weißglänzende Segel er-
hebe, 235

Wo an dem Mastbaum oben erglänzt hellschimmernd
das Ende;

Daß ich sobald als möglich das Glück mag schauen
mit frohem

Geist, wann sicher zurück dich zur Heimath günstige
Zeit bringt.

Dieser Befehl, den früher er fest in der Seele be-
wahrte,

Schwand jetzt hin, wie Gewölk, von dem Windhauch
weiter getrieben, 240

Zieht von dem lustigen Gipfel des schneeumlager-
ten Berges.

Aber der Vater, der hoch von der Burg hinsah in
die Weite,

Mit stetsrinnenden Thränen in Gram stumpf wei-
nend die Augen,

Als er das Segel vom Winde gebläht kaum hatte
gesehen,

Stürzte hinab kopfüber ins Meer von der Spitze
des Felsen, 245

Theseus glaubend dahin, entrafft von dem schreck-
lichen Tode.

So eintretend ins Haus, in die Trauer versetzt
um des Vaters

Tod, fand selbst nun wieder den Schmerz der ge-
waltige Theseus,

Wie er ihn Minos Tochter gebracht durch schön-
des Vergessen.

Die damals, nachschauend in Gram dem entfliehen-
den Riele, 250

Wälzt' in dem franken Gemüth umher vielfältigen
Kummer.

Doch an dem anderen End' hinschweifete Bacchus
der holde,

Ziehnd mit dem Satyrnchor und nystischen Schwarm
der Silene,

Dich Ariadna suchend, und dir heißglühend in Liebe.

Ringsum tobte der Schwarm dort auf mit berau-
schetem Sinne, 255

Exoe, Exoe rasend, in Wuth wild schüttelnd die
Häupter.

Ihrer ein Theil schwang Thyrsen, mit laubumbülle-
ten Spitzen;

Andere rissen herab gliedweis vom zerfleischeten
Rinde;

Andere gürteten sich ringsum mit geringelten
Schlangen;

And're begingen mit Laden der Festmysterien
Feier, 260

Feier, die keiner erforscht, wer Theil nicht hat an
der Weihe;

Andere reckten die Hand und schlugen die hallenden
Pauken,

Oder entlockten der Cymbeln Metall scharfgellende
Töne,

Vielen entströmte dem Horn rauchstimmiges wil-
des Gebräuse,

Und mit dem scharfen Geschrill pfiß drein die bar-
barische Flöte. 265

Reich und herrlich verziert mit derlei Bildern be-
deckte

Jenes Gewand ihr Bett prachtvoll mit der weiten
Umhüllung.

Als den begierigen Blick Theßaliens Jugend ge-
sättiget

Hatte daran, da machte sie Platz unsterblichen Göttern.

Jetzt, wie Zephyrus Hauch, bei des Tags Anbrü-
che, des Meeres 270

Ruhigen Spiegel erregt und Wogengeroll auf-
schauert,

Wann sich das Frühroth zeigt bei dem Strahl an-
kommender Sonne.

Erst langsam, sich erhebend dem lindansäuselnden
Hauche,

Wallen sie hin, und im tiefen Geroll wacht auf
das Geflüster;

Dann bei dem Wachsen des Winds wird immer es
stärker und stärker, 275
Und weit schillern die Wogen vom Purpurlichte
bestrahlet;
So zog aus des Pallasts Vorhof dort strömend die
Menge,
Jeder nach Haus, der hier, der dort hin, gehnd
auseinander.
Und nachdem sie entfernt, kam erst von des Pe-
lion Gipfel
Chiron herzu, darbringend die waldentsprossenen
Gaben. 280
Denn so viele der Blumen das Feld, so viel' in
der Berge
Höh'n Thessalien zeugt, so viel an den Wellen des
Flusses
Treibt anmuthig empor laufächelndes Zephyrgesäusel,
Die jetzt bracht' er in Kränzen gemischt bunt un-
tereinander,
Und von dem süßen Geruch durchbalsamt lachte
das Haus an. 285
Peneus nahte, verlassend die grünanmuthigen
Tempe,

Tempe, welche die Wälder umziehn von den Berg-
abhängen,

Tempe, würdig dem Chore der Mnemoniden zum
Loblied.

Nicht leer kam er; er trug vielmehr entwurzelte
hohe

Buchen herbei, und lange gestreckt gradstämmigen
Lorbeer, 290

Sammt regsamer Platan', und schlankaufsteigender
Pappel,

Phaethons Schwester, benebst hochragender Wald-
Cypresse;

Um den Pallast rings stellt' er sie hin an einander
gedrängt,

Daß von dem üppigen Laub umhüllt grün blühe
der Vorhof;

Dann kam hinter demselben der anschlagreiche Pro-
metheus, 295

Tragend annoch Mahlzeichen am Leib einstmaliger
Strafe,

Die er vordem ausstand, als fest er geschmiedet in
Ketten

Hing an dem Fels, hochschwebend am jähabschüssigen
Berghaupt.

Dann kam selbst der Beherrscher der Himmlischen mit
der Gemahlin,
Und mit den Kindern vom Himmel, und ließ nur
Phöbus zurück dort, 300
So wie die Zwillingsschwester, die Idrus' Berge
bewohnt.
Denn es verschmähte zugleich auch Phöbus Schwester
den Peleus,
Und nicht wollte sie feiern das Hochzeitlager der
Thetis.
Als nun all' auf Sesseln die schneeigen Glieder ge-
beuet,
Wurden die Tische besetzt vollauf mit dem reichli-
chen Mahle; 305
Als indeß, durchschüttelt den Leib von der bebenden
Regung,
Ihr wahrsagendes Lied nunmehr anstimmten die
Parcen.
Ihnen umgab ein Gewand schneeweiß die erbeben-
den Glieder,
Welches am Rand einfaßte der Saumstreif Tyri-
schen Purpurs,
Doch ihr rosiges Haupt umfränzeten schneeige Bin-
den 310

Und ihr ewiges Werk arbeiteten richtig die
Hände.

Jedliche hielt in der Linken den wollumwickelten
Rocken,

Aber die Rechte sodann zog leis mit den Spitzen
der Finger

Spinnend die Fäden herab; dann drehnd mit dem
Stoße des Daumens

Trieb sie die Spindel im Schwung rund um mit dem
kreisenden Wirbel, 315

Und stets glättete ihnen der Zahn abnagend die
Arbeit,

Daß an die trockenen Lippen sich hing manch Flöck-
chen der Wolle,

Daß vorher an dem Faden hervorstand, den sie ge-
glättet.

Doch vor den Füßen derselben enthielt weichlockige
Bliese

Schneeweiß schimmernder Wolle der Korb aus Ru-
then geflochten. 320

Die nun wollarbeitend verkündeten solche Gesche,
Mit heiltönender Stimm' ihr göttliches Lied anhe-
bend,

Göttliches Lied, das nicht des Betrugs je zeihet
die Zukunft:

O du erhabene Zier, glorreich durch mächtige
Tugend,

Schirm des Emathischen Lands, durch den Sohn einst
strahlend vor allen; 325

Hör' ich, was wir Schwestern am fröhlichen Tag
dir verkünden,

Ein wahrhaftes Orakel; jedoch Schicksale der Zukunft
Rollet ihr Spindeln am Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Gleich wird Hesperus nahn, der, was sie sich
wünschen, den Männern

Bringet, das Weib wird nahn mit dem glückher-
bringenden Sterne, 330

Daß mit dem Zauber der Liebe sie ganz dir fülle
die Seele,

Und sie des Schlummers genieße mit dir nach süßer
Ermattung,

Fest umschlingend den Hals mit dem zierlichen Arm
dem Gemahle.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Nie hat irgend ein Haus so herrliche Liebe
vermählet, 335

Nie hat Liebende je so herrliches Bündniß vereinigt;
Wie Eintracht bei der Thetis, wie Eintracht ist
bei dem Peleus.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Euch wird werden ein Sohn der Furcht un-
kundig, Achilles,

Den nicht hinten der Feind, nein vorn an der ta-
pferen Brust kennt, 340

Welcher den Sieg oftmals in des Schnelllaufs
Kampfe gewinnend,

Selbst voreilet dereinstens der Hirschkuh feurigem
Rennen.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Nicht wird jenem ein Held jemals in dem Kampfe
sich stellen,

Wann von dem Teukrischen Blut einst Phrygische
Bäche sich röthen, 345

Und die trojanischen Mauern, im langaushaltenden
Kriege

Richtet zu Grunde der Enkel des arglistübenden
Pelops.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Seiner vortrefflichen Kraft und den lobpreis-
würdigen Thaten

Wird oft zeugen die Mutter beim Grab des ge-
mordeten Sohnes, 350

Wann sie das greisende Haar auflöst und Asche
darauf streut,

Und mit der zitternden Hand wund schlägt den ge-
welfeten Busen.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Denn wie der Landmann, dichtes Getraid' hin-
werfend zu Boden,

Gilbende Saat abmäht in der Sonn' heißglühendem
Brande, 355

Wird mit feindlichem Schwerdt der himmähn Lei-
ber der Erder.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Zeuge der mächtigen Kraft wird seyn die Sca-
mandrische Welle,

Die sich ergießt weit auß in den reißenden Helle=
spontos ,

Deren Gewog, durch Haufen gemordeter Körper ver=
enget, 360

Wird lau-wärmen mit Blutes Gemisch tiefwallende
Meerflut.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Zeuge zuletzt wird seyn die im Tod hinsinkende
Beute,

Wann sein Grab in die Kunde gehäuft als ra=
gender Hügel,

Einstens den schneeigen Leib empfängt der gemor=
deten Jungfrau. 365

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Denn gleich, wann das Geschick den ermüdeten
Danaern Macht einst

Giebt, der Dardanischen Stadt Neptunische Mauern
zu brechen,

Wird Polyxena's Blut ihm des Grabmals Hügel
beneßen,

Die, wie das Opfer erliegt zweischneidigem Eisen
des Priesters, 370

Wird mit gebrochenen Knie den geschlachteten Leib
hinstrecken.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Drum wohl an und vereint des Gemüths sehn-
füchtige Liebe,

Nehme der Mann denn hin glücklich im Bunde
die Göttin,

Gebet dem sehnsuchtvollen Gemahl denn hin die
Vermählte. 375

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Nicht wird morgen die Amme, bei Tags An-
bruche sie sehend,

Noch mit dem heutigen Faden den Hals umfassen
ihr können.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Noch wird irgend die Mutter, um Ehebettschei-
dung der Tochter 380

Angstlich besorgt, aufgeben die Hoffnung theurerer
Enkel.

Rollet ihr Spindeln im Schwung, rollt, spinnend die
Fäden des Schicksals.

Also sangen vordem einstmals weissagend die Parcen
Glückliches Hochzeitlied aus göttlichem Busen dem
Peleus.

Denn in der Vorzeit pflegten die Himmlischen öf-
ters in reine 385

Häuser zu gehn, leibhaft sich in sterblicher Men-
schen Versammlung

Zeigend, zur Zeit, wo noch nicht Frömmigkeit war
in Verachtung.

Jupiter kam oft selbst in den prangenden Tempel,
der Götter

Vater, und sah an den Tagen des Fests, wann
jährliche Feier

Wiedergekehrt, hinrennen im Wettkampf hundert
der Wagen. 390

Oft zog Liber umher auf Parnassus oberster
Scheitel,

Führend mit fliegender Haar aufjauchzende wilde
Ithyaden,

Wann aus der Stadt schaarweis hinrennend die
Delphier alle

Froh empfingen den Gott an den rauchenden Fest-
altären.

Oft hat Mavors selbst in dem Kampf todbring-
genden Krieges, 395
Oder des Triton Herrin, und oft die Rhamnusi-
sche Jungfrau
Kriegsmannschaft in den Waffen zum Schlachtkampf
selber getrieben.
Doch als schändliche Gräuel den Erdfreis endlich
besudelt
Und aus gierigem Sinne das Recht jedweder ver-
jaget,
Troff von dem Blute des Bruders die Hand nun
selber dem Bruder, 400
Hörte der Sohn nun auf um gestorbene Eltern zu
trauern,
Wünschte des Sohns Hinscheiden, des Jünglings,
selber der Vater,
Daß er der blühenden Braut dann frei sich be-
mächtigen möge;
Ruchlos hin zu dem Sohn, daß nicht er es merke,
sich legend,
Scheute die Mutter sich nicht ruchlos die Penaten
zu schänden;
Jegliches Recht, Unrecht, wahnsinnig gemengt durch-
einander,

Wandte der Götter Gemüth uns ab, das dem
Rechte geneigte.

Drum nicht würdigen ihres Besuchs noch solchen
Verein sie,

Noch auch lassen sie sich hinfort klar schauen mit
Augen.

65. An Hortalus.

Obgleich Kummer mich ganz hinzehrt mit beständi-
gem Schmerze,

Hortalus, und von den neun Mädchen der Kunst
mich entfernt,

Nicht mein Geist zu erzeugen vermag holdseeliger
Musen

Frucht; so wogt er umher stürmisch im Meere
des Grams;

(— Denn es empfing erst neulich der Lethestrom
mir den Bruder, 5

Nepte der Schattengestalt Fuß mit der rinnenden
Flut;

Den trojanische Erde bedeckt fern unter Rhötium's
Strand, auf immer hinfort unseren Augen geraubt.

Werd' ich dich je noch sprechen, dich je noch hören
erzählen?

Dich, mein Bruder, mir selbst mehr als das Leben
geliebt, 10

Soll ich hinfort nie sehn? doch stets stets werd ich
dich lieben,

Stets dein Sterben im Lied klagen mit Trauer-
gesang,

Wie in dem dichten Gezweig kühlshattigen Baums
Philomele

Singt, wehklagend des Sohns, Itylus' traurigen
Tod —)

Dennoch, Hortalus, send' ich in solch gramvoller
Betrübniß 15

Dies nachbildende Lied dir, des Callimachus, zu;
Daß nicht glauben du sollst, dein Wunsch sey, gleich
wie der Winde

Flug leichtsinnig vertraut, meinem Gedächtniß
entflohn.

Nein, wie der Apfel, gesandt als heimliche Gabe
der Liebe,

Rollt von der Jungfrau Schoos, plötzlich, dem
feuschen, herab, 20

Wann, nachdem sie vergaß, daß unter das Kleid
sie ihn steckte,

Rasch sie vom Stuhl aufspringt, kommet die
Mutter herein;

Und nun fällt er der Armen herab und rollt an
dem Boden,
Schaam des Bewußtseyns treibt ihr in die Wangen
das Blut.

66. Berenices Locke,

einem Gedichte des Callimachus nachgebildet,

übersetzt von W. E. Weber.

Er, der im Weltallraum weithin ausforschte die
Leuchten,

Wann aufschimmern und wann sinken Gestirne,
begriff;

Wie sich der flammige Glanz des enteilenden Sol
schwarz einhüllt,

Wie Sternbilder der Lauf regelnder Zeiten
beherrscht;

Wie zu verstohlnem Gefos' in die latmischen Grotten
verweisend 5

Trivia lockt Amor aus der ätherischen Bahn:
Eben der Mann, Conon, hat mich voll himmlisches
Lichtes,

Von Berenices Haupt stammende Locke, gesehn
Funkeln in Strahlausguß; da mich viel Himmlischen
Jene,

Weitausbrettend die Zier schimmernder Arme,
verhieß, 10

Selbiger Zeit, als neu in des Brautlieds Segen
der König,

Bringend Verheerungsgraun, zog zum Assyrer-
gebiet,

Noch mit des Nachtwettstreits anmuthigen Spuren
gezeichnet,

Den siegreich um den Schatz magdlicher Zucht
er geführt.

Graut Jungbräutlichen wirklich vor Kypria? Wird
in der Thränlein 15

Unaufrichtigem Raß Aelternentzücken getäuscht,
Wie sie es reich hinstömen, die Hochzeitschwelle
betretend?

Nein, so seyen mir hold Götter, als Trug das
Geseufz!

Dessen belehrt hat mich der Gebieterinn zärtliche
Klage,

Als gleich ihr den Gemahl trotzige Schlachten
entführt. 20

Traurtest du, nicht, weil nun einsam dir Verlassnen
das Lager,

Sondern dieweil Abschied fläglich den Bruder dir
nahm,

Als tief innen das bebende Mark ausfog die
Betrübniß?

Ach, wie entsank damals Dir aus dem Busen so
ganz

Alle Besinnungskraft, der Bekümmerten; da du
Dich mir doch 25

Schon als ein zart Mägdlein zeigtest erhaben-
gesinnt!

Denkst du der Großthat nimmer, die rühmlicher
Königsvermählung

Dich werth machte, die wohl tapferer Keiner
noch wagt?

Doch damals fortlassend den Mann, Leidvolle, was
sprachst du!

Jupiter, ach wie so oft wischtest die Augen du ab! 30
Welch großmächtiger Gott dich wandelte? Etwa,
dieweil sich

Bloß nah theuerem Leib Liebende fühlen beglückt?
Ha, was Alles gelobt hast du jedwedem der Götter
Unter der Stier' Hinsturz da für den süßen Gemahl,
Würd' er zurück dir gegeben! Der bald ägyptischen
Marken 35

Asia's Flur dienstbar hatte zusammengefügt.

Für den Segen darum prang' ich unsterblichen Mächten
Als vorheriges Flehns jetziges Lösegeshenk.

Ungern dir von der Scheitel, o Königin, bin ich
gewichen,

Ungern, schwör' ich bei dir, deinem gepriesenen
Haupt: 40

Finde der Schuld Straflohn, wer frevelnd bei dir
Meineid schwört!

Doch wer muthet sich zu, mächtig dem Eisen zu seyn?
Mußte doch der Berg stürzen, ob dem als größten
des Erdrunds

Lenket dahin Thia's glänzender Sproß das Gespann,
Als auf ein neu Meer schlugen die Medier, und
als des Barbar's 45

Schiffszug mitten dahin schwamm durch des
Athos Geflüßt.

Was mag treiben ein Haar, weicht solcherlei Größe
dem Eisen?

Jupiter, treffe der Fluch sämtliches Chalybervolk,
Und, wer von Uranfang sich beugehn lassen im
Erdschoos

Adern zu spähn, und zuerst Härte des Eisens
gezähmt! 50

Noch wehflagten die Schwestern um mein, der so
eben Getrennten,

Loos, als daher Memnon's sich, des Aethioper=
manns,

Sippe, der Lokrierinn Arsinoë stürmendes Flugroß,
Nachte, die Luft machtvoll schlagend im Fittige=
schwung.

Selbiger trägt hochauf mich hinweg durch nachtenden
Aether, 55

Und in der Venus Schoos legt er, dem keuschen,
mich hin.

Hatte den Diener doch selbst Zephyritis gesandt
deßhalben,

Sie, des Canopergestads werthe Bewandelerinn:
Auf daß nämlich hinfort an des Pols buntschim=
merndem Rande

Einsam nimmer der Schmuck Ariadneischer Stirn 60
Prange, das Golddiadem; nein, funkelnd auch wir
herblitzten,

Als Dankbeute von blondlockiger Scheitel verehrt.
Träufelnd von Zähnen annoch, wie ich kam zum
Hause der Götter,

Einte die Himmlische mich frühern als neues
Gestirn.

Denn an den Glanz hinstreifend der Jungfrau,
gleich wie des grimmen 65
Leun, und Kallisto's Stern nah, der Encadnerinn,
Senk' ich zuerst westwärts vor dir, langsamer Bootes,
Welcher sich spät kaum noch senket in Oeangrund.
Aber ob Nachts mir Ehre verleihn Fußtapfen der
Götter,

Ob mich bei Tag' aufnimmt Tethys der grauen
Bezirk, 70

Mögest du Nachsicht gönnen dem Wort, Rhamnu-
sische Jungfrau,

(Denn nicht irgend aus Furcht sey mir das
Wahre verhüllt,

Noch, ob selbst mich die Sterne mit Unglimpfrede
zerlästern,

Sey, was mich still anregt, unter Geheimniß
verdeckt):

Nicht so erfreut dieß Alles, als mich, nun ferne
für ewig, 75

Ferne zu seyn vom Haupt meiner Gebieterinn,
schmerzt;

Mit der, als Jungfrau sie noch war, jedwede der
andern

Salben verschmähend genug rosiges Deles ich trank.

Ihr jetzt, die dem Gemahle der Schein willkommen-
mener Fackeln

Knüpfet, hinfort send nie liebendgetheilte Gluth 80
Willig, noch laßt hinsinken von schwellendem Busen
die Hülle,

Ehe der Dnyx mir preisliche Gaben gesprengt,
Eur Dnyx, die ihr Schirm herfleht unentweihetem
Lager:

Doch die in Unreinheit brach den geheiligten Bund,
Selbiger Schmähegeschenk mag nutzlos trinken der
Flugstaub, 85

Denn von Entwürdigten nicht nehm' ich Berech-
rungen an.

Reichlicher wird, o Bräute, darob stets Segen der
Eintracht,

Stets aushaltende Lieb' euerem Hause gedeihn.
Doch du, Königin, wann die Gestirn' anschauend
du Venus

Göttlichkeit beim Aufglanz festlicher Tage ver-
söhnst, 90

Lasse der Galt' Antheil nicht mir abgehen, mit
reicher

Gabe genagt vielmehr kenn' als die Deine mich an.

Warum Geseß den Sternen? D würd' ich Locke
der Fürstin,
Blinkt' auch am Wässerer dann Darionischer
Glanz!

67. An die Thüre einer Buhlerin.

68. An Manlius.

Daß von dem Schicksal niedergebeugt und herbem
Begebniß,

Du dies Schreiben mir schickst, daß du mit Thrä-
nen geneht,

Daß ich vom Schiffbruch dich, den schäumende Flut
an das Ufer
Wars, aufhüb' und vom Tod brächt' in das Le-
ben zurück;

Dich, dem weder Erquickung des Schlafes jetzt Be-
nuß, die hehre,

Gönnt, der du einsam liegst in dem verwaise-
ten Bett,

Noch mit dem süßen Gesang vorzeitlicher Dichter
die Muse

Trost einflößet, indem wachend die Seele sich
härmt —

Freude gewährt mir's, weil du mich hältst für den
Freund, und der Musen
Gaben von mir als Trost quälender Liebe be-
gehrst. 10

Doch daß nicht mein Leid dir, o Manlius, bleibe
verborgen,

Noch du die Gastfreundpflicht wähnest verachtet
von mir,
Höre denn, was mich selber für Unglückswogen
umstürmen,

Daß nicht weiter du wollst tröstende Lieder von
mir.

Damals, als mir zuerst weißschimmernde Kleidung
verliehn ward, 15

Als mein Leben im Lenz fröhlicher Jugend ge-
blüht,

Hab' ich zur Gnüge gespielt; nicht blieb unfund
ich der Göttin,

Die süßbittern Gram mischt in der Liebe Gefühl.
Doch dies alles entriß mir der Schmerz, ach! über
des Bruders

Tod, o Bruder du mir Armen für immer ge-
raubt! 20

Du hast, du hast sterbend mir Lust und Freude
gerümmert,

Bruder, das sämtliche Haus wurde begraben
mit dir.

Alle die Freuden zugleich sind mit dir untergegangen,
Die dein liebender Geist hold mir im Leben
gepflegt.

Solcherlei Spiel ließ mich sein Tod aus der Seele
verbannen 25

Ganz, und jegliche Lust meines Gemüthes
dazu.

Deshalb, wenn du mir schreibst: «unfein ist's, daß
in Verona

Bleibt Catullus, dieweil jeder von besserem
Schrot

Hier sich wärmt im verwaifeten Bett bei seiner
Geliebten»;

Nicht unfein ist dieses, o Manlius, fläglich viel-
mehr ist's. 30

Wolle verzeihen mir drum, wenn nicht, was Leid
mir genommen,

Trost ich dir send' im Gesang, da ich es nim-
mer vermag,

Denn, daß hier nur wenig an Schriftvorrath ich
besitze,

Ist, weil sonst ich zu Rom lebe, daselbst ich
das Haus

Hab' und den stehenden Sitz, weil dort mein Le-
ben dahinfließt; 35

Nur ein Bücherpaket folgte von weitem mir her.
Da dies so sich verhält, so glaube du nicht, es ge-
schehe

Dies aus Bösem von mir oder aus rohem
Gefühl,

Daß ich dir nicht willfahrt in dem Trost, um den
du gebeten,

Hätt' ich von selbst ihn doch, könnt ich es nur,
dir gesandt. 40

Nicht, ihr Musen, verschweigen, worin mir Man-
lius beistand,

Kann ich, und was er zumal alles geleistet
mir hat,

Daß es die flüchtige Zeit in dem Lauf auslöschender
Säfelu

Nicht umhülle mit Nacht, was er mir alles
gethan;

Sondern und will's euch sagen, und ihr sagt vielen

niß weiter 45

Vielen, und laßt dieß Blatt reden in spätester
Zeit.

Und Ruhm werd' in dem Tod mehr ihm und

mehr ihm zu Theil,

Daß nicht oben herunter die Spinn' ihr dünnes

Gewebe

Spinnend, verödet dereinst Manlius Namen

bedeckt. 50

Denn, wie Venus mir sandte den Gram unglück.

licher Liebe

Wißt ihr, in was für Leid Liebe mich hatte

...gestürzt,

Als ich in Gluth ausbrach, wie der Berg Trinakrias

brennet,

Oder wie Medische Flut kocht in Thermopy-

lä's Pas.

Als sich die Augen verzehrten in unablässigem

Weinen 55

Und mit Thränenerguß traurig die Wangen

...genezt.

Gleich wie hoch im Gebirg auf ragendem Gipfel
ein Bächlein

Mit krystallener Flut springet aus moßigem
Stein;

Ist's dann niedergerollt von dem abwärts hangenden
Thale,

Gießt es sich über den Weg, häufig betreten
vom Volk, 60

Für den ermüdeten Wanderer ein schweißabfühlen-
des Labfal,

Wann hartdrückende Glut reißet in Spalten
das Feld;

Und wie Schiffern, im Sturm auf finstern Bogen
geschleudert,

Günstiger Wind herkommt wehend mit sanf-
terem Hauch,

Wann sie zu Pollux Gebete, zu Castor Gebet'
ausschickten; 65

So hat Manlius da Trost mir und Hülfe gewährt.
Er hat wieder mir Bahn aus arger Umzäunung
geöffnet,

Er war's, der mir ein Haus, der die Geliebte
mir gab,

Daß ich mit ihr dort lebte vereint in der innigsten
Liebe,

Wo mir die Göttliche hin=kam mit dem zierli=

Anmuthreich, und wo mit dem schimmernden Fuß
auf die glatte

Schwelle gestützt, mit eng=schließenden Schu=

Wie einst Laodamia, von Lieb' entbrannt zum Ge=

Protesilaus, vermählt kam zu demselben ins
Haus,

Daß sie umsonst anfieng, da noch kein Opfer des
Himmels

Herrn mit heiligem Blut hatte zu Frieden ver=

Nichts soll so mir gefallen fürwahr, Rhamnussische
Jungfrau,

Daß es mir sollt' auch selbst Göttern zuwider
geschehn.

Wie durstflechzend der Opferaltar nach Blute begehre,

Hat der Verlust des Gemahls Laodamia ge=

lehrt.

80

Die von dem Halse des Gatten so früh loswinden
sich mußte,

Eh' ein Winter und zwei waren vorüber geflohn,
Welche die Sehnsucht hätten gestillt in den längere-
ren Nächten,

Daß entbehrend des Manns eher sie leben ge-
konnt;

Dessen Verlust als nahe bevorstehend mußten die
Parcen, 85

Zög er zum Kampf hinaus gegen des Priamus
Stadt;

Denn durch Helena's Raub rief damals Troja die
Ersten

Aller Argiver zum Kampf gegen sich selber
heran;

Troja, der Gräul, Europa's und Asia's Grab in
Gemeinschaft,

Troja, bitterer Tod jeglichem Helden und
Ruhm, 90

Die auch mir ja den Bruder in unglückseligem
Scheiden

Nahm, o Bruder du mir Armen für immer
geraubt!

Ach holdseliges Licht, mir nun entrissen dem Armen;
Bruder, das sämtliche Haus wurde begraben
mit dir,

Alle die Freuden zugleich sind mit dir unterge-
gangen, 95

Die dein liebender Geist hold mir im Leben
gepflegt.

Dich hält jetzt so fern, nicht unter den heimischen
Gräbern,

Nabe der Asch' auch nicht deiner Verwandten,
die Gruft.

Troja, Troja, die schnöde, sie hält unseelig be-
graben,

Weit von der Heimath weg dort in der Fremde
dich auch. 100

Dahin eilend verließen, so heißt's, herströmend
von allen

Seiten zum Kampf, schaarweis Griechen den
heimischen Heerd;

Daß nicht Paris in Muße der Buhlschaft, die er
entführet,

Sorglos freuen sich möcht' in dem geruhigen
Haus.

Damals ward durch dieses, o herrliche Laodamia, 105
Dir dein Gatte geraubt, mehr als das Leben
geliebt,

Mehr als die Seele geliebt, so hatte dich tief in
den Strudel

Liebe gerissen hinab, jäh in den mächtigen
Schlund,

Wie der war, der bei der cyllenischen Stadt Phe-
næus

Durch Ableitung des Sumpfs trocken gemacht
das Gefild. 110

Den einst, heißt es, das Herz des Gebirgs durch-
hauend, gegraben

Er des Amphitryon falsch = untergeschobener
Sohn,

Damals, als er mit sicrem Geschos durchbohrend
die Vögel,

Stymphalus Unthierbrut, dienend dem schlechteren
Herrn,

Daß ein Himmlischer mehr des Olympus Schwelle
betrette, 115

Und nicht Jungfrau stets Hebe die liebliche
sey.

Doch noch tiefer als der Abgrund war jene die
Liebe,

Die ihr Joch dich gelehrt tragen zu selbiger
Frift.

Denn nicht ziehet die Tochter fürwahr so lieb dem
ergrauten

Vater, dem Greis noch spät, pflegend ein En-
kelchen auf, 120

Das, wann endlich es kommt für das Urgroßvater-
besizthum,

Und in dem Testament stehet als Erbe gesetzt,
Nimmt dem getäuschten Verwandten der Erbschaft
tückische Freude,

Scheuchend den Geyer hinweg von dem ergraue-
ten Haupt.

Nicht auch hat jemals sich des schneeigen Taubers
die Taube 125

So, sein Weibchen gefreut, welche mit heißer
Begier

Schnäbelt, mit heftiger Lust, stets Küß und Küsse,
so heißt es,

Obgleich viele zumal diese zu Buhlen be-
geht.

Du hast jene jedoch in der Wuth heißglühender Liebe
Beide besiegt, seitdem Gattin des Helden du
wardst. 130

Dieser fürwahr nachstehend in nichts nun, oder nur
wenig,

Kam mein Leben und Licht da zu dem Schooße
mir her,

Welche Cupido stets bald hier bald dorten um-
schwebte,

Der um den schneeigen Leib strahlte das Sa-
frangewand,

Obgleich nicht sie dem einen Catull treu bleibet,
die holde, 135

Stets, doch will ich verzeihn selten begangenen
Trug,

Daß nach Weise der Thoren ich nicht zu mürrisch
gesinnt sey.

Hat doch Juno sogar, himmlische Königin
sie,

Oft bei der täglichen Schuld des Gemahls ihn in-
nig geliebet,

Vielen Betrug nachsehnd Jupiters lüsterne
Sinn. 140

Doch nicht recht ja ist's mit den Himmlischen
Menschen vergleichen;
Gieb denn lästige Wacht ängstlicher Eltern du
auf.

Nicht ja kam sie als Gattin, geführt an der Rechte
des Vaters,

In mein Haus, vom Geruch Syrischer Düste
durchhaucht,

Sondern gewährte bei Nacht huldvoll mir verstohlene
Liebe, 145

Die entzogen der Brust ihres Gemahles sie
selbst.

Drum sey schon es genug, wird nur ein Tag mir
geschenkt,

Den als glücklich sie weiß merkt mit dem
Steinchen sich an.

Dieses Gedicht, als Trost dir gemacht, so gut ich
es konnte,

Wird für Dienste so viel, Manlius, jetzt dir der
Dank; 150

Daß nicht zehrender Rost auf eueren Namen sich
setze,

Weder anist noch je irgend zukünftig einmal.

Möchten die Götter hinzu noch thun, was Themis
in alten
Tagen vordem als Lohn biedern Menschen ver-
liehn.

Mögt glücklich ihr seyn, du selbst, dein Leben, das
Haus auch 155
Sen's, wo oft wir gespielt, glücklich die Herrin
dazu ;

Der auch, welcher zuerst mir zum Freund dich
machte, von wannen
Mir erst jegliches Gut blühet im Leben empor.
Und glücklich vor allen die mehr als ich mir ge-
liebt ist,

Die so lange sie lebt, leben mit Freuden mich
läßt. 160

69. A n A u f u s.

— — — — —
— — — — —

70. Die Liebe der Frau.

Niemand wolle sie lieber, so sagt mein Weibchen,
vermählt seyn,

Nicht wenn Jupiter selbst käme zu werben um sie.
Sagt's, doch was dem Verliebten ein Weib sagt,
wann er entbrannt ist,

Muß man schreiben in Wind oder in reißende Flut.

71. A n B i r r o

— — — — —
— — — — —

72. A n L e s b i a.

Einstmals sagtest du mir, o Lesbia, nur den Catullus
Kenntest du, nicht statt mein wolltest du Jupiter
selbst.

Damals liebt' ich dich sehr, nicht wie sein Liebchen
die Menge,

Nein wie der Vater den Sohn oder die Eidame
liebt.

Doch jetzt hab ich dich kennen gelernt, drum, lieb'
ich auch heißer, 5

Bist du mir jetzt fürwahr schlechter und niedri-
ger doch.

Fragst du mich, wie kann's seyn? weil solche Be-
leidigung antreibt

Heißer zu lieben, jedoch weniger innig zu seyn.

76. An sich selbst.

Ist für den Menschen es süß, was Edles er that,
zu gedenken,

Wann ihm Erinnerung sagt, daß er die Pflichten
erfüllt,

Nimmer die heilige Treue verletzt, noch je bey
Verbindung

Götter im Schwur mißbraucht, Menschen zu
täuschen mit Trug;

Dann bleibt dir, o Catull, viel Freude gewiß zu
erleben, 5

Wegen des Undanks, den hier für die Liebe du
fandst.

Denn was Gutes ein Mensch nur jemand irgend
zu sagen

Oder zu leisten vermag, sagt' ich und that ich
fürwahr;

Aber umsonst war Alles gethan für die Undankbare.

Drum was wolltest du nun ferner dich quälen
damit?

Nicht dich ermannen vielmehr, und zurück dich
ziehen, warum nicht

Hörest du auf elend, Göttern zum Troste, zu
seyn?

Schwer zwar ist's zu entsagen auf einmal längerer
Liebe,

Schwer ist's, aber vollbring's, wie du es irgend
vermagst.

Dies führt einzig zum Heil, dies mußt du mit
Kraft durchringen; 15

Sey unmöglich es, sey möglich es, thue du dies.
Götter, erbarmet ihr euch jemals, und habet ihr
Hülfe

Jemals einem gewährt, selbst in der Stunde
des Todes,

So blickt nieder auf mich, und lebt' ich frey von
Befleckung,

Nehmt dies Uebel hinweg, nehmt das Verderben
von mir, 20

Das wie ein lähmender Krampf durch Mark und
Gebein mir schleichend,

Jegliche Freude so ganz mir aus dem Busen
verscheucht.

Nicht ja begehrt' ich annoch, daß sie mein Lieben
ermiedre,

Noch daß keusch, dies kann nie ja geschehen,
sie sey;

Ich nur möchte gesunden und dem Siechthum mich
entziehen. 25

Dies, o. Götter, zum Lohn gebt für die Frömmig-
keit mir.

77. A n R u f u s.

Rufus, den ich vergeblich und ganz umsonst für
den Freund hielt,

Ganz umsonst? vielmehr theuer und sehr zum
Verderb;

So hast du mir entwandt, und mich heiß aufregend
im Herzen,

Du mir Armen geraubt, was ich an Freude
besaß.

Hast es geraubt, weh, weh! grausam mein Leben
vergiftend, 5

Wehe! der Freundschaft mir eine verzehrende
Pest!

78. Auf Gallus.

Gallus hat zwey Brüder, davon hat der ein
vortrefflich

Weibchen, der andre besitzt einen vortrefflichen
Sohn.

Fein ist Gallus fürwahr, er vereint holdseelige Liebe,

Daß beym artigen Sohn schlafe das artige Weib.

Dumm ist Gallus fürwahr, denkt nicht, daß selbst
er vermählt sey, 5

Da er dem Neffen den Weg zeigt zu dem Weibe
des Ohm's.

Doch jetzt kränkt es mich nur, daß du mein
Mädchen, das reine,

Mit unsauberem Kuß feuchtend die Lippen, besleckt.

Straßlos aber mit nichten, es soll dich sämtliche
Nachwelt

Kennen, und wer du seyst, melde der späteste
Ruf. 10

79. Auf Lesbius.

Schön ist Lesbius, ja so ist's; da Lesbia mehr ihn
Liebt' als dich, o Catull, nebst dem gesammten
Geschlecht.

Doch er verkauf' als Sklaven Catull, nebst seinem
Geschlechte,

Dat je drey er geküßt von den Bekannten zumal.

80. An Gellius.

— — — — —
— — — — —

81. An Juventius.

Ist denn keiner im Volk, Juventius, keiner im
ganzen

Volk, so artig und schön, den du zu lieben
vermagst,

Als nur jener, der Freund aus der Pestherberge
Pisaurum,

Bleicher von Antlitz noch als ein vergoldetes
Bild?

Der liegt jetzt dir am Herzen, du giebst vor uns
ihm den Vorzug. 5

Ach nicht weißt du fürwahr, was du begehst damit.

82. An Quintus.

Quintius, wenn du begehrst, daß dir Catullus
die Augen,
Oder ein andres verdankt, giebt es ein Lieberes
noch,
Dann nicht woll' ihm entreißen fürwahr, was dieser
bei weitem
Mehr als die Augen ja liebt, giebt es ein
Lieberes noch.

83. Auf den Gemahl der Lesbia.

Lesbia sagt viel Böses von mir vor ihrem Gemahle,
Was denn Freude dem Narr'n über die Maßen
gewährt.

Merkest du nichts, Maulthier? wenn mein nicht mehr
sie gedächte,

Wäre sie heil; da jetzt aber sie belfert und schmählt,
Denket sie mein nicht nur, nein, was weit wichtiger
wahrlich, 5

Zürnet mir auch, das heißt glüheth, und schwäzeth
darum.

84. Auf Arrius.

Chut sprach Arrius immer, so oft gut sagen er
wollte,

Und statt unfer vernahm hunter man immer
von ihm;

Und dann meint' er sogar ganz herrlich gesprochen
zu haben,

Wann, so viel er gekonnt, hunter er hatte gesagt.
So hat, glaub' ich, die Mutter, und so wohl haben
der Mutter 5

Eltern, es hat sein Ohm Timber auch also gesagt.
Als er nach Syrien gieng, da ruheten Allen die
Ohren,

Hauchlos hörten sie da dieses, gelinde betont.
Nicht auch fürchtete man für die Zukunft solcherlei
Worte

Noch, als plötzlich heran dringet das Schreckens-
gerücht, 10

Daß das Jonische Meer, seit Arrius drüber gefahren
Nicht das Jonische mehr, sondern Nionische sey.

85. Auf seine Liebe.

Daß durchglüht mich, und Liebe zugleich. Weshalb?
ja ich weiß nicht;
Aber ich fühl's, so ist's, und ich empfinde die
Qual.

86. Auf Quintia und Lesbia.

Quintia gielt sehr vielen für schön; mir gielt sie
für schneeig,
Lang und gerad', und so geb' ich das Einzelne zu;
Längne jedoch ihr im Ganzen das «Schön;» nicht
hat sie ja Anmuth,
Und kein Körnchen von Salz ist in der langen
Gestalt.
Lesbia, die ist schön; von der herrlichsten Bildung
im Ganzen,
Hat auch allen zugleich jeglichen Reiz sie entwandt.

87. Auf Gellius.

Was thut Gellius, der der selbst mit der Mutter
und Schwester

Unzucht treibt, und die Nacht wachend mit ihnen
verbringt?

Was thut Gellius, der so den Ohm nicht läßt
Gemahl seyn,

Weißt du es wohl, wieviel Gräuel er über sich
nimmt?

So viel, Gellius, daß nicht alles Gewässer der
Tethys, 5

Daß Oceanus nicht ab sie zu spülen vermag.

Denn nichts bleibet von Gräueln, wohin noch weiter
er schritte,

Nicht und beugt er den Kopf und er verschlänge
sich selbst.

88. Auf Gellius.

Dünn ist Gellius, hager; und wie auch anders?
die Mutter

Ist ja rüstig und stark, lieblich die Schwester und
hold,

Ferner der Ohm so gut, und er hat so viele ver=
wandte

Jungfraun; wie soll der anders als mager denn
seyn?

Da nur daß er berührt, was sündhaft ist zu
berühren, 5

Wirst du den Grund einsehn, daß er so mager
und dünn.

89. Auf Gellius.

— — — — —
— — — — —

90. Auf Gellius.

Nicht, o Gellius, hab' ich geglaubt, du würdest
in dieser

Unglücksiebe dich mir sicher bewähren und treu,
Weil ich dich kennen gelernt und für standhaft hätte
gehalten,

Oder gemeint, dein Herz bleibe vom Schändlichen
fern;

Nur weil weder sie Mutter dir war, noch leibliche
Schwester, 5

Sie, die mich mit der Glut mächtiger Liebe
verzehrt.

Und obgleich schon lange wir Umgang hatten ge-
pflogen,

Hielt ich fürwahr dies nicht schon für genügend
dazu.

91. A u f L e s b i a.

Lesbia schilt mich immer, und niemals schweiget
von mir sie;

Will ich des Todes doch seyn, liebet mich Lesbia
nicht.

Woraus schließt du das? als wenn nicht immer
ich sie auch

Schmähte, des Todes doch seyn will ich ja, lieb'
ich sie nicht.

92. A n C ä s a r.

Nicht sehr liegt es mir ob, daß, Cäsar, dir ich
gefallte,

Noch ob schwarz du, ob weiß, kümmert zu wissen
mich auch.

93. A u f M e n t u l a.

— — — — —
— — — — —

94. Auf die Smyrna des Dichters Cinna.

Nach neun Sommern erscheint Freund Cinna's
Smyrna denn endlich,

Nach neun Wintern, die hin, seit er begonnen,
geflohn;

Während indeß viel Tausend und noch viel Tausend
der Verse

Schrieb Hortensius rasch * * *

Wirf Freund Cinna's Gedicht in des Atax Wellen
hinunter, 5

Doch wird Smyrna den Lauf spätester Zeiten
bestehn;

Aber die Chronikbücher Volustus' gehen zu Grunde,
Für Makrelen zum weit-schlottrigen Kleide ge-
braucht.

Mich freu'n herzlich die Schriften des Freunds von
geringerem Umfang,
Mag sich ergötzen das Volk an des Antimachus
Schwall. 10

95. An Calvus.

Kann durch unseren Schmerz noch etwas Holdes
und Liebes,

Calvus, dringen hinab je in die Stille des Grabs,
Daß in des Grams Sehnsucht neu werde vergan-
gene Freundschaft,

Und uns Thränen entlockt einstiger Liebe Verlust;
Schmerzt Quintilia sicher so sehr ihr frühes Ver-
scheiden 5

Nicht, wie deines Gemüths innige Liebe sie freut.

96. An Aemilius.

97. An Vettius.

Wenn auf einen, so paßt auf dich, o Vettius,
dieses,

Lästiger, was man sagt Schwätzern und plau-
dernden Narr'n;

Du kannst, wenn es dir füget der Zufall, lecken
die Hintern

Mit dem Zünglein, und rinds = lederne Schuhe
dazu.

Willst du zu Grund uns richten, o Vettius, alle
zusammen,

Sprich nur, und du erreichst sicherlich, was du
begehrt.

98. An Juventius.

Während des Spiels, o süßer Juventius, raubt'
ich ein Küßchen

Dir, noch süßer fürwahr als die Ambrosia selbst.
Doch nicht hatt' ich umsonst es gethan, denn länger
als eine

Stunde, gedenkt mir's noch, hieng ich geheftet
am Kreuz,

Als ich Entschuldigung sucht, und nicht mit der
flehendsten Bitte 5

Konnte des Zorns Ingrimms stillen im mindesten
nur.

Denn kaum war es geschehn, so wuschest du schnell
dir mit beyden

Händen die Lippen, und riebst eifrig mit Wasser
den Mund;

Daß ja nichts dir am Munde zurück von dem
meinigen bliebe,

Gleich als hätt' ihn ein Fuß efeler Meße be-
schmutzt. 10

Dann nicht hörtest du auf mich feindlicher Liebe
zu weihen,

Und auf jegliche Art mich zu zerquälen mit Noth;
So daß längst sich verwandelt mir hat das ambro-
sische Küsschen,

Und noch bitterer als bitterer Helleborus ward.
Weil denn solcherley Strafe du auflegst bangender
Liebe, 15

Will ich hinfort niemals Küsse dir rauben annoch.

99. Auf Cölius und Quintius.

Cölius liebet den Aufilen, und Quintius liebet
Aufilena, sie zwey Blüthe Verona's fürwahr,
Einer den Bruder, die Schwester der andere; das
ist jener,

Wie es im Sprüchwort heißt, süße Geschwister=
verein.

Wem nun gönn' ich zumeist? dir Cölius, deine
bewährte 5

Freundschaft heischt es von mir, die du bewiesen
mir hast,

Als wahnsinnige Glut mir das Mark ausdorrend
verzehrte.

Glück sey Cölius dir, Glück in der Liebe nach
Wunsch.

100. Am Grabe des Bruders.

Land und Meer durchziehend, so weit her bin ich
gekommen,

Jetzt, mein Bruder, am Grab trauriges Fest zu
begehn,

Daß ich das letzte Geschenk dir im Tod darbrächte
zum Opfer,

Und umsonst manch Wort spräche zum stummen
Gebein,

Weil mir das Schicksal nun dich einmal, mein
Bruder, genommen; 5

Ach unwürdig hinweg bist du mir, Armer, geraubt.
Jetzt empfangе jedoch, was einst in vergangenen
Tagen

Hat als Todengeschenk Sitte der Väter bestimmt;
Nimm's denn hin, mein Bruder, benezt von den
rinnenden Thränen,

Und auf ewige Zeit sey mir, o sey mir gegrüßt. 10

101. An Cornelius.

Wird dem verschwiegenen Freund je was von dem
Freunde vertrauet,

Dessen Gemüth als ganz sicher und treu ihm bekannt;
Dann, Cornelius, findest du mich stets jener Ge-
weiheten

Einen, und glaub', ich ward ganz ein Harpo-
crates schon.

102. An Silo.

Gieb mir die zehn Sesterze zurück entweder, o Silo,
Und sey dann, wie du magst, hart und von
wildem Gemüth,

Oder ergößt dich das Geld, so laß dies Lieber,
ich bitte,

Ruppler zu seyn, und dabey hart und von wildem
Gemüth.

103. An einen Unbekannten.

Glaubst du, ich hätt' es vermocht, mein theueres
Leben zu schmähen,

Ste die lieber mir ist, selbst wie die Augen
sogar;

Nicht ja konnt ich's, und würde so heiß nicht,
könnt' ich es, lieben;

Doch stets schreckliches Zeug hecßt du mit Tappo
dir aus.

104. Auf Mentula.

Mentula wagt's zu ersteigen den Berg Pimpläus,
die Musen
Werfen ihn jählings gleich wieder mit Stangen
herab.

105. Auf einen Knaben.

Wenn mit dem Kaufausrufer ein lieblicher Knabe
sich sehn läßt,
Glaubt nicht jeglicher da, selbiger biete sich
feil?

106. A n L e s b i a.

Wird dem Begehrenden was und dem Sehnsucht-
vollen zu Theil je,

Was nicht hoffte das Herz, ist es erfreulich
fürwahr.

Drum ist dieß mir erfreulich und auch weit lieber
als Gold noch,

Daß du dem Sehrenden dich wieder, o Lesbja,
giebst,

Wieder dem Sehrenden giebst, und was nicht hos-
sen ich konnte, 5

Selbst darbeutst; o du Tag, weiß zu bezeich-
nen fürwahr!

Wer lebt glücklicher nun als ich, was giebt es zu
wünschen

Mehr als dieses, vermag solches zu sagen ein
Mensch?

107. A n C o m i n i u s.

Siengst du, Cominius, wie es das Volk wünscht,
unter mit deinem

Graunden Haupt, durch viel schmutzige Sitten
befleckt;

Dann wird erstlich die Zunge, die stets feindselig
den Guten

War, nicht zweiffel' ich, dem raub-gierigen Geier
zu Theil,

Und aushackend die Augen verschlingt sie ein finste-
rer Rabe, 5

Und die Gedärme der Hund, Wölfe den übr-
gen Leib.

108. A n L e s b i a.

Du, mein Leben, versprichst mir, es soll uns unsere
Liebe

Nun voll Lust allstets und von Beständigkeit
seyn.

Gebt ihr Götter es denn, daß wahr sey, was sie
gelobet,

Und aufrichtig sie dies habe, von Herzen, ge-
sagt;

Daß es vergönnt uns sey, bis ganz an das Ende
des Lebens 5

Heiliger Freundschaft Bund dauernd zu dehnen
hinaus.

109. A n A u f i l e n a.

Ehrliche Freundinnen werden, o Aufilena, gelobt
stets;

Und empfangen für das, was sie gewähret, den
Lohn.

Du bist Feindin jedoch, weil, was du versprochen,
gelogen,

Frevelst, indem du nimmst, aber mit nichts
gewährst.

Edele pflegen Versprochenes zu thun, und die Keu-
sche verspricht nichts. 5

Aufilena, jedoch Gaben zu scharren mit Trug,
Ist noch schlimmer als selbst geldgierige Mägen es
jemals

Treiben, die immer den Leib jeglichem geben
zu Kauf.

110. A n A u f i l e n a.

Aufilena, zu bleiben genügsam immer mit einem
Mann, ist Frauen gewiß weit das vorzüglichste
Lob;

Doch ist's besser fürwahr, sich preis jedweden zu
geben,

Als von dem Dheim selbst Wettern die Mutter
zu seyn.

111. A n M a s o.

— — — — —

112. A n C t n n a.

Als, o Cinna, zum ersten Pompejus Consul gewesen,

Gabs zwei Hurer, und nun, wo er zum zweiten es ist,

Blieben die zwei, doch wuchsen sie an, jedweder zu tausend;

Ja fruchtbringend gedeiht Saamen des Hurengezüchts.

113. A u f M e n t u l a.

Mentula heißt ganz recht ob des Formianischen
Parkes

Reich, denn was hat der Alles vortreffliche
nicht!

Vögel und Fische genug, und Au'n und Aecker und
Bildpret;

Doch umsonst, der Ertrag gnügt den Verschwen-
dungen nicht.

Drum sey reich er, ich glaubs, indeß doch alles
ihm mangelt. 5

Loben den Park wir denn, während er selber
ja darbt.

114. A u f M e n t u l a.

Dreißig der Morgen besitzt Freund Mentula Wie-
sengelände,
Flurland vierzig, der Rest aber bestehet aus
See'n.

Warum könnt' er denn nicht in dem Reichthum
Erösus bestiegen?

Der in dem einzigen Park alle die Güter be-
sitzt;

Wiesen und Fluren und Park' und mächtige Wäl-
der und Teiche, 5

Weit zum Oceanus hin und hyperborischen
Land?

Groß ist dieses zumal, doch er ist selber der
größte

Lüstling, fürwahr kein Mann, sondern ein männ-
liches Glied.

115. A n G e l l i u s.

Oftmals hab' ich Gedichte des Battladen mit
Eifer

Dir zu erspüren gesucht, daß sie gesendet an
dich,

Mir dich wiederum möchten besänftigen, ab dich
haltend,

Auf mein Haupt das Geschöß, Mücke, zu rich-
ten im Zorn.

Doch daß diese Bemühung umsonst war, seh' ich
anjehö, 5

Und daß, Gellus, nichts unsere Bitten ver-
mocht.

Ich nun fange mit meinem Gewand die Geschoße
von dir auf,

Du wirst büßen jedoch, sicher getroffen von
mir.

Anhang.

Die Homerische Odyssee.

Sechster Gesang.

Die Kunst des Schreibens

Die Kunst des Schreibens ist eine Wissenschaft, die sich mit der Darstellung der Gedanken durch die Schrift beschäftigt.

Man kann sie in zwei Theile theilen: die Kunst des Schreibens überhaupt und die Kunst des Schreibens in einer bestimmten Sprache.

Die Kunst des Schreibens überhaupt ist die Kunst, die Gedanken so darzustellen, daß sie von jedem Leser verstanden werden können.

Die Kunst des Schreibens in einer bestimmten Sprache ist die Kunst, die Gedanken so darzustellen, daß sie von jedem Leser in dieser Sprache verstanden werden können.

Die Kunst des Schreibens in einer bestimmten Sprache ist eine Wissenschaft, die sich mit der Darstellung der Gedanken durch die Schrift beschäftigt.

Man kann sie in zwei Theile theilen: die Kunst des Schreibens überhaupt und die Kunst des Schreibens in einer bestimmten Sprache.

Die Kunst des Schreibens überhaupt ist die Kunst, die Gedanken so darzustellen, daß sie von jedem Leser verstanden werden können.

Die Kunst des Schreibens in einer bestimmten Sprache ist die Kunst, die Gedanken so darzustellen, daß sie von jedem Leser in dieser Sprache verstanden werden können.

Also schlummerte dorten der edele Dulder Odysseus,
Gänzlich von Schlaf und Ermüdung bewältiget;
aber Athene

Steng jezt hin zu dem Volk und der Stadt Phäa-
fischer Männer,

Welche vordem einst wohnten im weiten Gefild'
Hyperetia's,

Nabe dem Land der Kyklopen, des hochmuthvollen
Geschlechtes, 5

Welche sie stets drangsalten, und mächtiger waren
an Stärke.

Dort dann führte sie weg Hausithood, brechend
mit ihnen

Auf nach Scheria hin, weitweg von den freveln
Nachbarn;

Und er umgab mit der Mauer die Stadt, und er-
bauete Häuser,

Gründete Tempel den Göttern, und theilte aus
die Gemarkung. 10

Doch der war, von der Kere geraubt, schon drun-
ten im Ais,

Und Alkinoos herrschte, mit Rath von den Göttern
begabt, jetzt.

Dessen Pallast nun nahte des Zeus blauäugige
Tochter,

Auf Heimreise bedacht für den muthigen edlen
Odysseus.

Und in die zierliche Kammer Nausikaa's gieng sie
hinein, wo 15

Jene die Jungfrau schlief, die unsterblichen Göttin-
nen ähnlich

War von Gestalt und Wesen, des edlen Alkinoos
Tochter.

Auch zween Mädchen zugleich, die die Chariten
schmückten mit Schönheit,

Schliefen daselbst dicht an der verschlossenen Thür,
an den Pfosten.

Doch sie schwebte zum Bette der Jungfrau, gleich
wie ein Lusthauch, 20

Stellte sich über ihr Haupt, und begann zu der-
selben die Worte,

Gleichend der Tochter des Dymas, des schiffahrt-
kundiggepriesnen,

Die gleichaltrige Freundin ihr war, und geliebt in
dem Herzen.

Der nun gleichend begann dort Zeus blauäugige
Tochter:

Welch nachlässiges Kind, Naussifaa, bist du der
Mutter? 25

Steh' dir liegen im Schmutz noch alle die prächtigen
Kleider,

Während die Hochzeit naht, wo selbst doch schöne
Gewande

Haben du mußt, und geben den übrigen, welche
dich führen;

Denn durch solches verbreitet sich gutes Gerücht
bei den Menschen

Dir, und es freuet der Vater sich deß und die
würdige Mutter. 30

Laß drum waschen uns gehen hinaus mit dem frühesten
Tage,

Und ich begleite dich selbst als Helferin, daß du
geschwinder

Fertig es machst; denn nicht mehr lange ja bleibest
du Jungfrau.

Sieh schon werben um dich die vorzüglichsten hier
in dem Volke

Aller Phäaken zumal, woher auch dir das Geschlecht
stammt. 35

Aber wohlán, geh' dränge vor Tagesanbruche den
Vater,
Daß Maulesel und Wagen zurecht er dir mache,
zu fahren
Gürtel und Obergewänder hinaus und die glänzen-
den Kleider.
Dir auch ziemet es so weit mehr, als daß du zu
Fuße
Gehest den Weg, denn weit von der Stadt ab
lieget die Bleiche. 40
Als sie ihr solches gesagt gieng weg Zeus Toch-
ter Athene,
Zu dem Olymp, woselbst der Unsterblichen ewi-
ger Wohnsitz
Seyn soll; nicht Sturmwinde bewegen ihn, noch
von dem Regen
Wird er beneßt, noch kommt Schneewitterung, son-
dern der Himmel
Breitet sich wolfflos heiter, und rings läuft strah-
lender Lichtglanz. 45
Dort freut immer und ewig der seligen Götter
Geschlecht sich.
Dorthin gieng Zeus Tochter, nachdem sie beschie-
den die Jungfrau.

Eos, die herrliche, kam dann bald, und sie
weckte die schöne
Jungfrau, welche dem Traume sogleich nachsann
mit Verwunderung.

Und sie durcheilte das Haus, es den theueren El-
tern zu künden, 50
Vater und Mutter, den lieben, und traf im Ge-
mache sie beide.

Sitzend am Hausheerd fand sie die Mutter da-
selbst, mit den Mägden,
Sich mit dem Purpurspinnen beschäftigend, aber den
Vater

Traf sie, gerade zur Thüre hinaus zu den edelen
Herrschern

Geh'nd in den Rath, wohin die berühmten Phäa-
fen ihn riefen. 55

Und nahstehend begann zu dem theueren Vater
die Jungfrau:

Väterchen, wolltest du nicht mir zurecht wohl
machen den hohen

Wagen mit hurtigen Rädern, damit ich die herrli-
chen Kleider

Fahre zum Fluß, sie zu waschen, die jetzt mir lie-
gen im Schmutze?

Auch dir selber geziemt's, daß unter den Ersten
im Volke 60

Du rathschlagest im Rathe, mit reinlichen Kleidern
am Leibe.

Ferner befinden sich dir in dem Haus fünf theuere
Söhne,

Zween davon in der Ehe, die anderen drei Jüng-
linge,

Und die wollen beständig, mit frischen gewaschenen
Kleidern,

Hin zu dem Reihntanz gehn, doch dies obliegt mir
alles. 65

Redete so; denn grad vor dem Vater zu nen-
nen die Hochzeit

Schämte sie sich, doch alles verstand und erwiederte
dieser:

Nicht ein Gespann dir weigr' ich und sonst was
andres, o Tochter,

Geh, dir sollen die Knechte sogleich anschirren den
hohen

Wagen mit hurtigen Rädern, versehn mit dem
Obergestelle. 70

Redete so, und den Knechten befahl er es,
und sie gehorchten.

Die nun schirreten draußen den leicht hinrollenden Wagen
Flugs, und die Maulthier' holten und jochten sie
dann an das Fuhrwerk;

Aber die Jungfrau brachte das herrliche Zeug aus
der Kammer,

Welches sie legte zuhauf in dem schönen geglätteten
Wagen. 75

Aber die Mutter indeß that allerlei liebliche Speise
Ihr in den Korb, und Gebratnes hinein, und füllte
des Weines

Auch in den Bockfellschlauch — und die Jungfrau
stieg in den Wagen —

Flüssiges Del auch gab sie ihr dann in dem golde-
nen Fläschchen,

Daß sie sich salbe damit, und davon auch gebe den
Mägden. 80

Und sie erfaßte die Geißel, und hielt in den Hän-
den die Zügel,

Peitschte zum Lauf das Gespann, und es gab ein
Getöse der Mäuler.

Rastlos zogen sie aus, und fuhren das Zeug und
die Jungfrau;

Nicht sie allein, ihr waren zugleich in dem Wagen
die Mägde.

Als sie sodann zu des Stroms schönfließendem
Wasser gekommen, 85
Wo Jahr aus, Jahr ein Bleichwasser sich fand,
und in Fülle
Klar sich ergoß, um selber das Schmutzigste sauber
zu waschen,
Schirrten daselbst sie zuvörderst die Maulthier' ab
von dem Wagen,
Und dann trieben sie die, an dem wirbelnden Strome
zu weiden
In dem erquickenden Gras; doch sie nun nahmen
vom Wagen 90
Alles das Kleidergeräth und trugen es hin zu dem
Wasser,
Stampften es dann in den Gruben, sogleich Wett-
eifer beginnend.
Als sie es fertig gewaschen, und rein das beschmutzte
Geräth war,
Breitetens nebeneinander sie aus an dem Strande
des Meeres,
Wo zu dem Ufer am meisten die Flut ausspülte
die Kiesel; 95
Drauf sich badend im Fluß und den Leib einrei-
bend mit Salböl,

Nahmen sie ein ihr Mahl an dem grasigen Rande
des Ufers,

Wartend darauf, daß trocken das Zeug dort werd'
in der Sonne.

Doch nachdem sie sich hatten gesättiget, sie und
die Mägde,

Spielten sie dann mit dem Ball, von dem Haupt ab-
nehmend den Kopfsputz. 100

Und Maüsikaa hub den Gesang an unter den-
selben,

Gleich wie Artemis schreitet, die Jägerin, durch
das Gebirg hin,

Sey es das steile Geflüst des Tangetos, sey's
Erymanthos,

Sich an den Ebern ergößend und raschhinrennen-
den Hirschen;

Und es gesellen im Spiele zu ihr sich die ländli-
chen Nymphen, 105

Töchter des Zeus, und Leto erfreuet sich innig im
Herzen;

Doch mit der Stirn und dem Haupt ragt über sie
alle die Göttin,

Und wird leichtlich vor allen erkannt, die alle ja
schön sind;

So in der Dien'rinnen Kreis auch prangte die magd-
liche Jungfrau.

Als im Begriffe sie war nach Haus nun wie-
der zu gehen, 110

Spannend die Maulthier' an, und das Zeug schön
faltend zusammen,

Da fand wieder ein andres des Zeus blauäugige
Tochter,

Daß Odysseus erwach' und sähe die reizende Jung-
frau,

Welche sodann ihn führe zur Stadt der Phäaki-
schen Männer.

Da denn warf die Gebieterin den Ball nach einer
der Mägde, 115

Aber sie fehlte die Magd, und er flog in den wir-
belnden Strom hin;

Drüber erhuben sie lautes Geschrei, und Odysseus
erwachte,

Und aufsitzend erwog er im Geist und in dem Ge-
müthe:

Wehe mir, was für ein Land nun wiederum
hab' ich betreten?

Sind hier Frevler vielleicht, Unmenschliche, sündi-
gen Wandels? 120

Oder ein gastliches Volk, und vielleicht gottsfürch-
tig im Herzen?

Wie von den Nymphen erscholl, von den Jungfrau,
weibliche Stimme

Um mich her, die die Gipfel der ragenden Berge
bewohnen,

Oder die Quellen der Ström' und die grasigen
Thalgrundwiesen.

Bin ich vielleicht nun hier in der Nähe von reden-
den Menschen? 125

Aber wolan, selbst will ich mich umsehn und es
versuchen.

Also sprach er und wand sich hervor aus den
Büschen, Odysseus,

Und in dem Strauchwerk brach er den laubigen
Ast mit der starken

Rechten sich ab, auf daß er die Schaam vor dem
Blicke verhülle,

Und nun ging er, vertrauend der Rüstigkeit, gleich
wie ein Bergleu, 130

Der durch Wetter und Wind einherzieht; aber die
Augen

Funkeln im Kopf, und er fällt auf Rindvieh, oder
die Schaaf,

Oder die Hirsche des Walds; von des Bauchs
Heißhunger getrieben,

Selbst, um Lämmer zu stehlen, in sichere Häuser
zu dringen;

Also wollte dem Schwarm schönlockiger Mädchen
Odysseus 135

Jetzt sich nah'n, auch nackt wie er war, ihn drängte
die Noth ja.

Schrecklich erschien er denselben jedoch, von dem
Meere verwildert;

Und sie entflohn, aus einandergescheucht, zu des
Strand's Vorsprüngen,

Nur Alkinoos Tochter verharrete; denn es erfüllte
Pallas mit Muth ihr die Brust und nahm ihr die
Furcht aus den Gliedern. 140

Und sie erwartet' ihn stehend, es rathschlagt' aber
Odysseus,

Ob umfassend die Knie' anflehen er sollte die Jung-
frau,

Oder vielmehr so stehend entfernt mit erweichenden
Worten

Anflehn, daß sie ihm zeige die Stadt, und Kleider
ihm gebe.

Doch nachdem er's bedacht, schien so es zuletzt ihm
am besten, 145

Stehend ein wenig entfernt mit erweichenden Wor-
ten zu flehen,

Daß nicht, wenn er die Knie' ihr umfaßt', unwillig
sie werde.

Schnell nun sprach er zu ihr die erweichenden Worte,
die schlauen:

Herrin, ich flehe dich an; Unsterbliche, oder
ein Weib auch.

Bist du der Göttinnen eine, die hoch dort wohnen
im Himmel, 150

Dann wohl möcht' ich am nächsten der Artemis,
Zeus des Kroniden

Tochter, an Größ' und Gestalt und an Aussehn auch
dich vergleichen.

Aber gehörst du den Sterblichen an, die die Erde
bewohnen,

Dann sind Vater und Mutter dir dreimal seelig zu
preisen,

Dreimal seelig die Brüder fürwahr; denn allen ge-
wisßlich 155

Wird deintwegen beständig das Herz von Ent-
zücken erfüllet,

Wann solch blühendes Mädchen sie sehn in den
Chor eintreten.

Jener jedoch ist wahrlich der seeligste, glücklich vor
allen,

Der von den Eltern um's größte Geschenk dich freiet
und heimführt.

Denn nie sah' ich mit Augen ein sterbliches Wesen
von dieser 160

Art, nicht Mann, noch Weib, es erfüllt mich ganz
mit Erstaunen.

Doch einst hab' ich in Delos gesehn am Altar des
Apollon

So in die Höhe geblühet des Palmbaums grünen-
den Schößling;

(Denn auch dorthin kam ich, und zahlreich folgten
Begleiter

Mir auf dem Weg, der zu argem Verderb ausschla-
gen mir sollte.) 165

Wie denn jenen erblickend ich lang in dem Herzen
erstaunt war,

Denn ein Gewächs, wie dies, entkeimete nirgends
der Erde,

Also staun' ich vor dir und bewundre dich, scheuend
die Kniee

Dir zu umfahn; doch ist mir gewaltiger Jammer
gekommen.

Gestern am zwanzigsten Tag entrann ich der dun-
felen Meerflut, 170

Solang trug mich umher das Gewog und der reißen-
de Sturmwind,

Von der Dgygischen Insel, und jetzt warf hier mich
der Gott her,

Daß ich vielleicht auch hier noch Unglück dulde, zu
enden

Scheint es ja nicht, erst schicken mir wohl noch vie-
les die Götter.

Aber erbarme dich mein, denn dir nach allen den
Leiden 175

Naht' ich zuerst, und es ist mir sonst von den
sämmtlichen Menschen

Keiner bekannt, die die Stadt und die hiesige Ge-
gend bewohnen.

Zeige die Stadt mir jedoch, und gieb mir ein Stück
zur Befleidung,

Wenn du vielleicht Deckmatten von Haus mitbrach-
test, hiehergeh'nd.

Doch dir mögen die Götter verleihn, wornach du
begehrest, 180

Mögen dir Mann und Haus, und dazu glückselige
Eintracht

Schenken: es giebt ja nichts, was besser und treff-
licher wäre,

Als wenn Mann und Frau einträchtig in ihrer
Gesinnung

Leben im Haus, zum gewaltigen Neid Feinselig-
gesinnten,

Aber den Freunden zur Lust, und sie selbst empfin-
den's am meisten. 185

Doch Nausifaa drauf antwortete also, die
holde:

Fremder, fürwahr nicht scheinst du ein Thörichter
oder ein Schlechter,

Doch der Olympier Zeus theilt aus die Geschehnisse
den Menschen,

Guten und Bösen zugleich; wie der will, giebt er
sie jedem;

Dir hat dies auch wohl er verhängt, du mußt es
ertragen. 190

Doch jetzt, da du gekommen zu unserer Stadt und
dem Lande,

Soll an Bekleidung es dir nicht mangeln, oder an
sonst was,

Was nur irgend dem Armen gebührt, der flehend
uns antritt.

Zeigen die Stadt auch will ich und will dir nennen
das Volk hier.

Hier dies Land und die Stadt wird von den Phäa-
fen bewohnet, 195

Doch ich selbst bin König Alfinos Tochter, des
edlen,

Welcher die Macht hat und die Gewalt in dem
Volk der Phäafen.

Redete so, und gebot alsbald schönlockigen
Mägden:

Kommt ihr Mädchen hieher; was fliehet ihr, sehend
den Mann da?

Doch nicht glaubt ihr vielleicht, der sey wohl einer
der Feinde? 200

Nicht ja giebt es im Leben den Mann, noch wird
es ihn geben,

Der hieher in das Land Phäakischer Männer ge-
zogen

Käme mit Feindesgewalt; denn hold sind ihnen die
Götter;

Welt auch wohnen wir ab, in dem vielaufwegen=
den Meere,

Ganz an dem End' und keiner der Sterblichen
mischet zu uns sich. 205

Dieser jedoch kommt her in dem Elend als ein ver=
schlagener,

Den nun müssen wir pflegen; dem Zeus ja sind
sie, die Gäste

Al' und die Bettler dazu; klein ist das Geschenk
und erwünscht doch.

Aber wolan gebt Speis' und Trank, ihr Mägde,
dem Fremdling,

Badet ihn auch in dem Fluß, wo sicherer Schutz
vor dem Wind' ist. 210

Sprachs, und es standen die Mägd' und mah=
neten eine die andre;

Und den Odysseus führten sie nun, wie ihnen be=
fohlen,

König Alkinoos' Tochter, zum Fluß, wo Schutz vor
dem Wind war;

Neben ihn hin dann legten sie Kleidungen, Mantel
und Leibrock,

Gaben darauf ihm Del in dem goldenen Fläschchen
zum Salben, 215

Und nun hießen sie ihn im fließenden Wasser sich baden.
Doch da sprach zu den Mägden Odysseus also,
der edle:

Geht doch jezo beiseit ihr Mägdelein, während
ich hier mir
Werde das Salz abwaschen vom Leib und werde
mit Del ihn
Salben mir, denn schon lange fürwahr entbehrt' er
der Salbe. 220

Doch nicht werd' ich mich baden vor euch da, weil
ich mich schäme,
Ganz zu entblößen den Leib, in dem Bensenn
lockiger Mägdlein.

Sprach's, und sie nun giengen hinweg und
sagten der Jungfrau,
Aber Odysseus wusch sich im Fluß und spülte das
Salz sich
Ab von dem Leib, das ihm so Rücken wie Schul-
tern bedeckte, 225

Und von dem Haupt auch wischt' er des Salzmeers
schaumigen Schmuß ab.
Als nun ganz er gewaschen und dann mit dem
Dele gesalbet,

Und in die Kleidung, die ihm die Jungfrau schenkte,
gehüllt war,

Macht' ihn Pallas Athene, die Zeus Entsprößene, jezo
Größer zu schauen an Wuchs und stattlicher; nieder
vom Haupte 230

Walte das lockige Haar, gleich blühenden Hyacinthen,
Wie wann einer das Silber mit Gold umzieht,
ein geschickter

Mann, den allerley Kunst Hephästos und Pallas
Athene

Haben gelehrt, und der anmuthige Werke vollendet;
So goß Anmuth ihm um das Haupt und die
Schultern Athene. 235

Hierauf setzt' er sich, gehend hinweg, an das
Meeresgestade,

Glänzend von Schönheit ganz und von Huld; hoch
staunte die Jungfrau,

Und sie begann allda zu den lockigen Mägden die
Worte:

Hört ihr Mägde mich an, weißarmige, daß
ich euch sage:

Nicht ist gegen den Willen der sämmtlichen himm-
lischen Götter, 240

Der Mann jezo genagt zu dem göttlichen Volk
der Phäaken.

Denn zwar vorher schien er ein unansehnlicher Mann
mir,

Doch jetzt gleicht er den Göttern, des mächtigen
Himmels Bewohnern.

Möchte mir doch solch einer fürwahr zum Gemahle
bestimmt seyn,

Der hier wohnt' in dem Land, und ihm zu verweilen
gefallen. 245

Aber wolan geht Speis' und Trank, ihr Mägde,
dem Fremdling.

Also sprach sie, und diese vernahmen es gleich,
und gehorchten;

Und drauf setzten sie Speis' und Trank hin neben
Odysseus.

Aber es saß und trank mit gewaltiger Gierde der edle
Dulder Odysseus, denn lang hatt' er entbehrt der
Erquickung. 250

Doch Nausiklaa dachte, die schneeige, jezo an
andres;

Faltend die Kleider zusammen, belud sie den herr-
lichen Wagen,

Spannte die rüstigen Mäuler davor, stieg selber
hinauf dann,

Und den Odysseus mahnend, begann und sprach sie
die Worte:

Mache dich auf, o Fremdling, zur Stadt nun,
daß ich dich bringe 255

Heim zu des Vaters Behausung, des herrlichen,
wo ich dir sage,

Daß du von allen Phäaken die edelsten sämtlich
erblickest.

Doch so mußt du es machen, (und nicht scheinst
ohne Verstand du):

Während durch Feld wir gehn und menschenbebaute
Fluren,

Derweil gehe du hinter mir drein, nachfolgend dem
Wagen, 260

Hurtigen Schritts mit den Mägden; und ich will
führen den Weg euch.

Sind wir gelangt alsdann zu der Stadt, um welche
die Mauer

Hoch aufragt, dort lieget ein herrlicher Hafen
zu beiden

Seiten, die Einfahrt schmal, und länglichgebogene
Schiffe

Engen den Weg, denn dort ist jedem ein eigener,
Standort. 265

Auch ist dorten der Markt, um Poseidons herrlichen
Tempel,

Aus Steinblöcken gemacht, die fest in den Boden
gesenkt sind.

Dort wird alles besorgt, was dunkeler Schiffe
Geräth ist,

Tau' und Seegelgewand, dort glätten sie ferner die
Ruder.

Denn nicht Bogen und Köcher beschäftigen je die
Phäaken, 270

Sondern die Mast' und Ruder der Schiff', und
gezimmerte Schiffe,

Womit fröhliches Herzens das dunkle Meer sie
befahren.

Unglimpf dieser vermeid' ich, damit nicht einer von
ihnen

Mir nachhöhnt; denn wahrlich sie sind unglimpflich
im Volke;

Und ein geringerer nicht etwa so sage, begegnend: 275

Was für ein Fremder doch folgt der Mansifaa,
groß und von Ansehn

Schön, wo fand sie denselben? gewiß wird dieser
der Gatte.

Einen Verirrten entweder von weitwegwohnenden
Menschen

Brachte sie ihn von dem Schiff, denn Niemand
wohnt in der Nähe;

Oder es kam ihr ein Gott, ihr eifriges Flehen
erhörend, 280

Steigend vom Himmel herab, und sie wird ihn
immer behalten.

Besser doch, wenn auch anders wohingehend einen
Gemahl sie

Holet, denn sie verachtet fürwahr hier unsre Phäaken
Alle zumal, so viel' und edele, welche sie freien.

Also würden sie sprechen, und das ja wäre mir
Unglimpf. 285

Andern verdächt' ich es auch, wenn so was eine begtunge,
Daß sie des Umgangs irgend, den theueren Eltern
entgegen,

Pflegte mit Männern, bevor ihr die Hochzeitfeier
gekommen.

Merke dir Fremdling nun zur Beherzigung, daß
von dem Vater

Du auß baldigste mögst Heimkehr und Entsendung
erlangen: 290

Zu der Athene Haine gelangen wir, nahe dem Wege,
Pappelgehölz, drin fließet ein Quell, und ein
Anger umgrünt ihn;

Dort nun hat mein Vater ein Gut und den blü-
henden Garten,

So weit ab von der Stadt, wie weit ein ertönender
Ruf schallt.

Hier dich setzend, verweile so lange dich, bis wir
gelangt seyn 295

Können zur Stadt, und gekommen nach Haus zu
der Wohnung des Vaters.

Wann alsdann du vermuthest, wir sey'n nach Hause
gekommen,

Mache zur Stadt der Phäaken dich auf und frage
nach meines

Vaters Behausung dort, nach des edlen Alkinoos'
Wohnung.

Doch ist die sehr kenntlich, ein Kind selbst würde
den Weg dir 300

Zeigen dahin, denn ähnlich durchaus nicht ist die
Behausung

Andrer Phäaken gebaut, wie des Helden Alfinos
Wohnung

Dort; und bist du alsdann ins Gebäude gelangt
und den Vorhof,

Gehe geschwind' hindurch in dem Haus, bis daß
du zu meiner

Mutter gelangst; die sitzt am Heerd' in dem
Scheine des Feuers, 305

Drehend die Spindel umwunden mit Purpur, herr-
lich zu schauen,

Gegen die Säule gelehnt; und hinter ihr sitzen die
Mägde.

Dort auch steht für den Vater ein Thron, dicht
neben der Säule,

Wo wie ein Gott daisend, ein Himmlischer, Wein
er genießet,

Gehend denselben vorben umfaß' anflehend der
Mutter 310

Kniese du dann mit den Händen, damit recht bald
du in Freuden

Schauest der Heimkehr Tag, wenn auch in der
Ferne du wohnest.

Denn wenn diese dir nur wohl will und im Herzen
geneigt ist,

Hast du die Hoffnung wieder die Deinen zu sehn
und zu kommen

In dein stattliches Haus, und das Heimathland zu
erreichen. 315

Also redete sie, und schlug mit der glänzenden
Peitsche

Auf das Gespann; und dieß enteilte schnell von
dem Strome;

Rasch = hin liefen die Mäuler und trabten geschwind
mit den Füßen,

Doch sie hielt sie im Zügel, damit auch könnten
die Gänger

Folgen, die Mägd' und Odysseus, und führte die
Peitsche mit Einsicht. 320

Helios senkte sich jetzt, und zum herrlichen Hain
der Athene

Kamen, dem hehren, sie hin, woselbst Odysseus
sich setzte.

Schnell dann betete der zu des Zeus, des gewal-
tigen, Tochter:

Höre mich, Atriyone, des Megistragenden
Zeus Kind,

Jetzt erhö're mich doch, die vorher mich im Ge-
dränge 325

Nicht du erhört, als schwer mich bedrängt der
 Erschütterer der Erde,
 Laß den Phäaken zu Huld und Mitleid jezo mich nahen.
 Also betet' er da, und es hört' ihn Pallas Athene.
 Doch nicht zeigte sie ihm schon jetzt sich, weil vor
 dem Dheim
 Scheu sie empfand; der hegte jedoch unmäßigen
 Ingrimm 330
 Gegen den edlen Odysseus, bevor nach Haus er
 gelangte.

D r u c k f e h l e r.

Seite	5.	Vers	5.	Da sie, lies: Das sie
»	88.	»	36.	Ceanon's lies: Cranon's.
»	90.	»	61.	Bachanten lies: Bachantin.
»	91.	»	82.	Geben dahin lies: Theseus geben.
»	99.	»	168.	Strandes lies: Strands.
»	112.	»	328.	am Schwung lies: im Schwung.
»	116.	»	371.	Knie lies: Knie'n.
»	120.	»	7.	Rhotiums lies: Rhötëums.
»	132.	»	18.	süßbittern lies: süßbitteren.
»	133.	»	30.	lies: Nicht unfein ist dies, Man- lius, kläglich vielmehr.
»	138.	»	85.	bevorstehend lies: bevorstehend.
»	140.	»	109.	Phenäus lies Phenëus.
»	140.	»	113.	durchbohrend lies: durchbohrte.



Catullus, Gaius Valerius,

Catullus

Frankfurt 1829

A.lat.a. 159

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241153-1